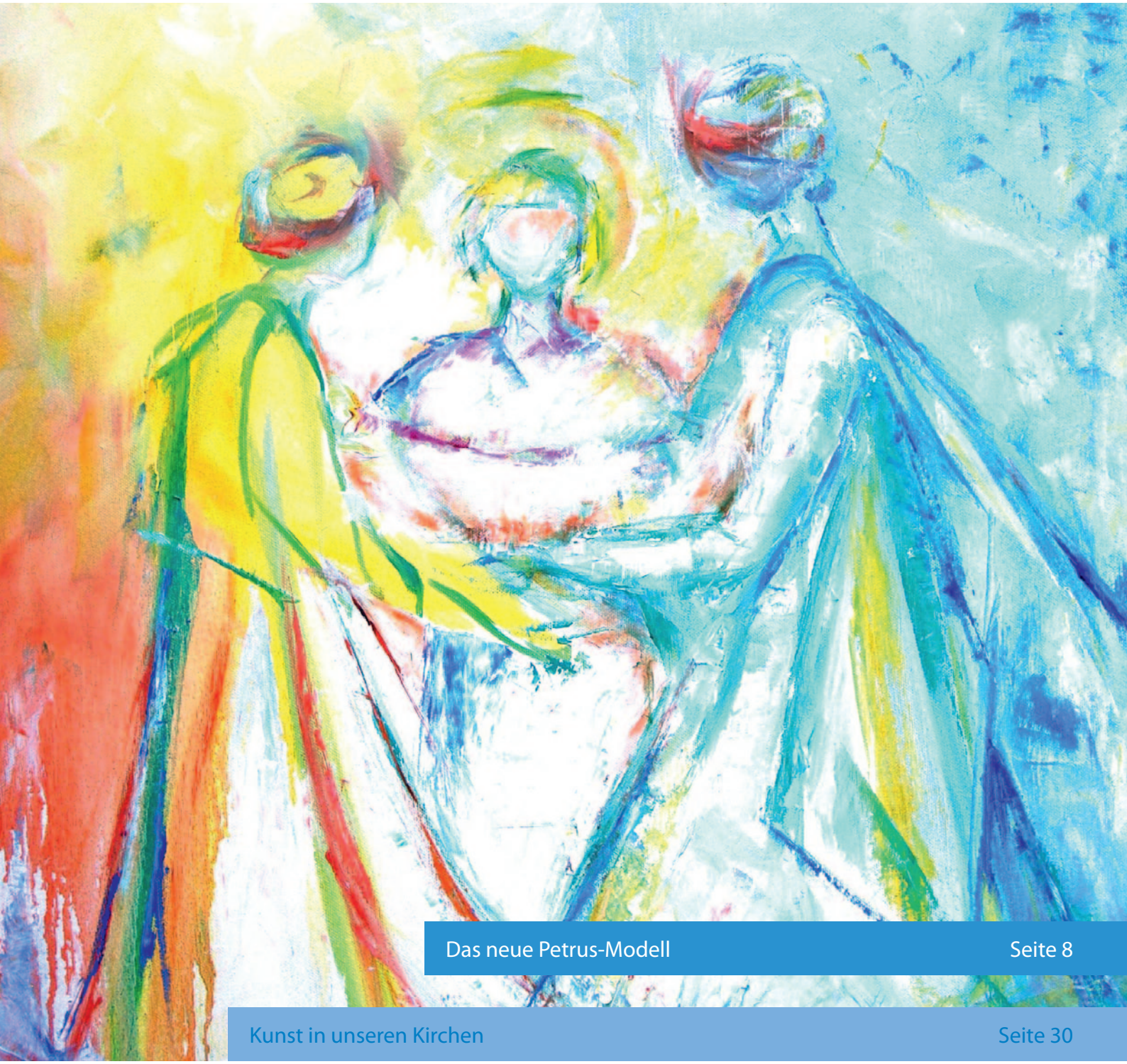
ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Ostern 2011

ST. PETRUS



Das neue Petrus-Modell Seite 8

Kunst in unseren Kirchen Seite 30

Muslime und Christen | Dialog in Gefahr?

Altenpastoral | Was gibt es dazu alles im Augustinum?

Kreuzung an St. Helena | Wo Kult und Kultur sich kreuzen

Kinderseite | Viel Spaß mit den Pfadfindern

3 **Editorial**

Auf ein Wort
4 „Bei euch soll es nicht so sein!"

6 **Leserbriefe**

Pastorale Perspektiven
8 Petrus-Modell

Interreligiöser Dialog
10 Ist unser muslimisch-christlicher Dialog in Gefahr?
11 Ich bin katholisch, du bist muslimisch, wir sind Freunde

Nachgefragt
12 Interviews mit Engagierten

Altenpastoral
14 Was gibt es dazu im Stift Augustinum?

St. Petrus aktuell
15 Neues aus dem PGR

Dialograum – Kreuzung an St. Helena
15 Wofür steht der Dialograum?

Aus unseren Gemeinden
18 Tipps und Termine
19 Impressum

Impuls
21 Gedanken zum Ostergeschehen

Gebete und Glauben feiern
22 Erstkommunionfeier der Pfarrei St. Petrus
23 Familienliturgie in St. Petrus

24 **Bücherecke**

Impuls
26 Die eigene Berufung erkennen

28 **Kinderseite**

Kunst in unseren Kirchen
30 Das Altarmosaik im Chorraum von St. Joseph

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Eckstein"? – „Ach ja, die neue Zeitschrift der katholischen Pfarrgemeinde St. Petrus! Die erste Ausgabe fand ich eigentlich …".

Wie sie die erste Ausgabe fanden, das haben etliche Leser uns mitgeteilt, mündlich oder schriftlich. Dafür sagen wir danke! Ganz überwiegend war das Echo sehr positiv, und das motiviert die Redaktion. Es gab auch eine Menge Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die wir gerne aufnehmen.

Die vorliegende Ausgabe fällt, wie Sie sicher den Medien entnommen haben, in eine Zeit engagierter Diskussionen in der katholischen Kirche in Bonn und in Deutschland. Ob es um Pfarrerversetzungen vor Ort oder um grundlegende Themen wie den Pflichtzölibat von Priestern geht – es wird deutlich, dass engagierte Auseinandersetzungen Ausdruck engagierten Christseins sind. Ebenso wie in Politik und Gesellschaft ist es in der Kirche legitim, offene und für alle Betroffenen nachvollziehbare Entscheidungsprozesse zu fordern, neue pastorale Wege zu suchen und auch einmal Althergebrachtes in Frage zu stellen. Da fehlt es nicht, wie von manchen behauptet, an Respekt oder Glauben, sondern es zeigt sich im Gegenteil, wie sehr vielen Menschen ihr Glaube und ihre Kirche am Herzen liegen.

Sicher, auf Pfarrgemeindeebene „backen wir kleinere Brötchen", aber auch wir suchen nach neuen pastoralen Wegen, wie das in diesem Heft beschriebene „Petrus-Modell" zeigt. Vielleicht eine noch ferne Vision der Gemeinden von morgen, dann mit weniger hauptamtlichen Pfarrern, aber mehr Mitverantwortung der Laien. Aber ein Projekt, das wir auf dem Fundament unserer zahlreichen Gruppen und Kreise, in denen sich so viele ehrenamtlich engagieren, mit Zuversicht gestartet haben. Dabei muss es auch in der großen Pfarrei St. Petrus darum gehen, nahe bei den Menschen zu sein, mit denen wir hier zusammenleben. Denn wir stellen schon selbstkritisch fest: Als katholische Pfarrgemeinde haben wir recht wenig Berührung mit kirchenfernen (und doch religiösen?) Menschen um uns herum. Das sticht in der Bonner Nordstadt besonders ins Auge. Gemeinde von morgen hat aber nur eine Chance, wenn sie auf diese Menschen zugeht und sie anspricht. Hat Jesus das nicht auch getan?

M. Wagemann

Markus Wagemann
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

„Bei euch soll es nicht so sein!“

Gedanken zu einem provozierenden Wort Jesu von Pfarrer Blanke

„Bei euch soll es nicht so sein!“ – Ein Wort Jesu, das mich seit meiner Priesterweihe provoziert. Ein beunruhigendes, verstörendes Wort. Doch ich kann mich ihm nicht entziehen, und ich darf es auch nicht, die gesamte Kirche darf es nicht, weil sie damit die Botschaft Jesu verleugnen würde. Es zielt auf das urmenschliche Verlangen nach Einfluss und Macht, auf das Gerangel um die ersten Plätze, das Streben ganz oben zu stehen, besser zu sein als andere. Es scheint zur menschlichen Natur zu gehören, wie das Buhlen um Anerkennung und Applaus.

Aber was soll daran verwerflich sein, wenn das so durch und durch menschlich ist?

Und brauchen wir nicht Menschen, die an wichtigen Positionen mit Macht ausgestattet sind, Minister, Kommandanten, Richter, Polizisten? Vielleicht erahnen wir, wo die Stolpersteine liegen; es geht Jesus nicht um legitime institutionelle Macht, sondern um den Macht-Missbrauch, um das, was Menschen immer wieder mit ihrer Macht anstellen.

„Bei euch soll es nicht so sein…“ – Als Jesus in der Kerngruppe seiner Jünger, den zwölf Aposteln, dieses allzu menschliche Verhalten entdeckte, machte er ihnen klar, dass die ersten Plätze auch überheblich machen können, dass Macht zum Machtmissbrauch und Herrschen zur Unterdrückung verführen können. „Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“ Und dann setzt er noch eins drauf: „Wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ (Mk 10,43f)

Das ist eine Umkehrung der Werte. Was klein und unscheinbar ist, soll für groß gehalten werden, was groß und wertvoll erscheint, soll den Rang des Kleinen und Geringen bekommen.

Größe wird hier nicht durch Macht und Geld bestimmt, sondern durch Zuwendung zu anderen und Bereitschaft zur Hingabe an Menschen in ihren Nöten. Bedeutung wird nicht an Befehlsgewalt und Ansehen gemessen, sondern an Einsatzfreude zum Besten des Nächsten.

Jesus begründet das mit seinem eigenen Auftrag. Er, der Mensch gewordene Sohn Gottes, „ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Mk 10,45). Gott denkt offenbar anders als die Menschen. Die Kleinen gehören in die Mitte, die Mächtigen sollen dienen. Aufgabe der Jünger ist es, diese göttlich-revolutionäre Wende in die Welt hineinzutragen und deren Schicksal zum Guten zu wenden.

Das scheint mir wie eine Kurzformel für die Sendung der Kirche zu sein. Ihre Sendung ist der Dienst in der Nachfolge Jesu, der jeden Anspruch auf Macht und Herrschaft abgelehnt hat und sein Leben radikal als Dienst verstand. Dieser Dienst, diese Hingabe für die Machtlosen und Schwachen, für die Ausgegrenzten, Gescheiterten und Verlorenen, führte dazu, dass Menschen in der Nähe Jesu aufatmen und ihr Leben frei entfalten konnten und so Gottes Liebe und Menschenfreundlichkeit erfahren haben. Und ebendas ist der Auftrag an die Kirche damals und heute – zu dienen und nichts sonst!

Das ist unbequem und hat in der Geschichte der Kirche dazu geführt, dass sie den bequemeren Versuchungen der Schattenseiten der Macht immer wieder erlegen ist. Es gab schrecklichen Machtmissbrauch und den Versuch, das Evangelium mit dem Schwert zu verkünden. Es gab die Überheblichkeit gegenüber anderen Kulturen und Religionen.

„Wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ (Mk 10,43f)

Und es gab und gibt immer noch Menschen, die glauben, rechtgläubig zu sein, wenn sie sich durch lieblose und unchristliche Arroganz gegenüber anderen Kirchen auszeichnen, bei denen man nicht das Verbindende und Gemeinsame sucht und entdeckt, nicht den geistgewirkten Reichtum ihrer Spiritualitäten, Frömmigkeitsformen und Liturgien, sondern nur das, was sie von uns trennt und was ihnen aus unserer Sicht fehlt.

Und manches machtförmige Auftreten von Klerikern, bis hin in die Kleidung, die Sprache und die Titel, beeinträchtigt eine „Kultur des Vertrauens“ (Erzbischof Rouet von Poitiers) und der Freiheit.

Vertrauen und Freiheit, die unsere Kirche und unsere Welt so dringend brauchen, können nur dort erblühen, wo der Dienst in der Nachfolge Jesu ausdrücklich auf alles machtförmige Auftreten verzichtet, eben gemäß dem Jesuswort: „Bei euch soll es nicht so sein!“

Das ist nicht bloß eine Vorgabe oder ein Befehl unter anderen, sondern eine unmittelbare Konsequenz der Nachfolge Jesu. Alles, was Jesus über seinen Weg gesagt hat und über die Auswirkungen, die dieser Weg für seine Jünger hat, schließt unmittelbar ein: Bei euch kann es gar nicht so sein wie anderswo!

Es wäre eine Unmöglichkeit, zu Jesus zu gehören und einfach so weiter zu leben wie bisher. Es wäre undenkbar, von Jesus und seiner Botschaft ergriffen zu sein, und alles beim Alten zu lassen, alles zu lassen, wie es war. Wenn ihr zu mir gehört, dann gilt: bei euch ist es anders! – Das ist eine Ansage und ein Zuspruch, darin steckt eine Ermächtigung und eine Ermutigung.

Wo wir diese Zusage und Bevollmächtigung ernst nehmen, bezeugen wir den menschenfreundlichen und liebenden Gott. Und das taten und tun – Gott sei Dank! – unendlich viele gütige und liebende Menschen durch die ganze Geschichte der Kirche hindurch – manchmal gegen den Willen der Verantwortlichen. Sie zeigen uns, wie das Wort Jesu verstanden werden kann und wie es unter uns sein soll und sein kann.

Nicht nur so große Menschen wie Franziskus, wie Mutter Theresa, wie Papst Johannes XXIII., Dietrich Bonhoeffer, Frère Roger von Taize, Abbé Pierre und viele andere weithin bekannte Persönlichkeiten, sondern auch ungezählte Menschen in unseren Gemeinden, die selbstlos und unaufdringlich anderen dienen, deren Zeugnis unsere Kirche im besten Sinne „reich“ macht.

Sie stiften mit ihrer anderen, dem Evangelium gemäßen Logik der Werte Hoffnung und halten den Glauben an das kommende Reich Gottes, zu dem wir alle unterwegs sind, wach und bezeugen es schon in unserer Welt heute. Sie verändern versteinerte Strukturen in unseren Kirchen, lassen uns neu entdecken, was es heißt, geschwisterlich zu leben, geben unseren Gemeinden Vertrauen, Menschlichkeit und Wärme. Sie zeigen uns, wie es in unserer Kirche aussehen könnte, wenn Jesu Anspruch und Wort vom Dienst konsequent praktiziert würde.

Ich bin davon überzeugt, dass allein diese dienende Liebe vieler Menschen in unseren Gemeinden unser Miteinander verwandeln und alles Machtförmige und Eitle überwinden kann und zu einer echten und tiefen inneren Erneuerung der Kirche führt. Denn nur so wird ein Raum geschaffen für das Gefühl des eigenen Wertes, der eigenen Würde, für Güte und Herzlichkeit, für Vertrauen und Angenommensein.

Fortsetzung von Seite 5

Ich sehe in unseren Gemeinden in der gemeinsamen Pfarrei St. Petrus, dass wir in diesem Sinne auf einem guten Weg sind, und hoffe, dass der Anspruch Jesu, „bei euch soll es nicht so sein“, durch das Zeugnis vieler immer mehr zu einer erfahrbaren Wirklichkeit wird. Schön, wenn gesagt werden kann: „Bei euch ist es nicht so – bei euch ist es anders!“ So sind und werden wir glaubwürdig in unserem Viertel, in unserer Stadt Bonn und darüber hinaus.

Und das hat für mich mit den Tagen zu tun, die wir bald feiern werden, mit der Karwoche, in der wir die Lebenshingabe Jesu am Kreuz, seinen Dienst und Seine Botschaft von der Liebe Gottes für alle erinnern und uns aufrichten lassen von der österlichen Erfahrung der Jünger: Er lebt! Er ist auferweckt worden! Sein machtloser Dienst und seine Hingabe waren nicht vergebens! Gott hat dazu ja gesagt und sagt auch zu unserem Dienst ja! ■

Ihnen allen wünsche
ich selige Ostern!
Ihr Pfarrer Raimund Blanke

Not sehen und handeln

Die Caritasarbeit von St. Petrus steht und fällt mit den Menschen, die sich für andere Menschen in Not einsetzen und diese Arbeit auch finanziell mit unterstützen. Eines solche Unterstützung kann realisiert werden entweder in Gestalt eines geringeren monatlichen (Dauer-) Betrages oder einer einmaligen Spende auf das folgende Konto bei der Sparkasse Köln/Bonn:

Kath. Kirchengemeinde St. Petrus
(Stichwort: Caritas), Kto. Nr. 4952, BLZ 370 501 98

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Foto: S. Hofschläger / pixelio.de

Ein großer Wurf

Leserbriefe zur ersten ECKSTEIN-Ausgabe

Zur ersten Ausgabe von ECKSTEIN erreichten uns zahlreiche Leserbriefe. Und was uns besonders gefreut hat: Die Reaktionen waren durchweg positiv. Zudem gab es tolle Tipps für die weiteren Ausgaben. Wir drucken hier eine Auswahl in gekürzter Form ab.

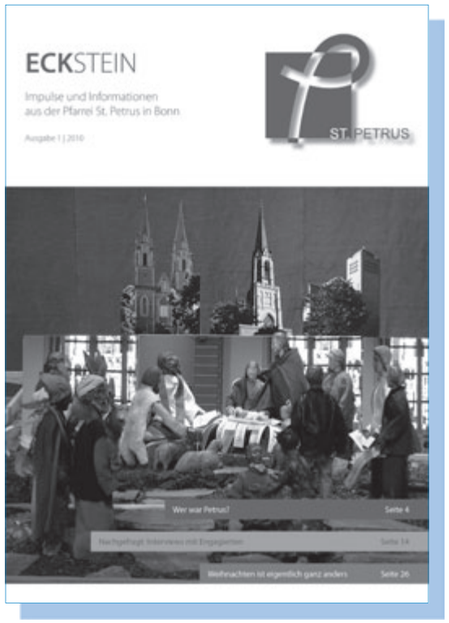
Eine kleine Blattkritik

Herzlichen Glückwunsch zu der ersten Eckstein-Ausgabe. Sie haben „Impulse und Informationen“ angekündigt – und die erhalten die Leserinnen und Leser in ausreichendem Maße. Das Layout ist ausgezeichnet: modern, übersichtlich, durchgehend das „blaue Band“ (ruhige, angenehme Farbe), gute Themenbilder.

Gerne habe ich den Beitrag vom Pfarrer der evangelischen Lukaskirchengemeinde, Michael Schäfer, gelesen. Seiner Aussage, „die Leute wollen verantwortliche Kirchen, die sozial ökumenisch sind und die geistlich ökumenische Heimat bieten“, kann ich nur beipflichten.

Das Doppelinterview mit Hülya Dogan und Winfried Semmler-Koddenbrock ist aufschlussreich. Indes erscheint es mir ein wenig weichgespült. Will heißen: Nachweislich gibt es, gerade auch in Bonn, arge Probleme mit radikalen Muslimen. Hier hätte ich mir eindeutige Aussagen gewünscht, ja erhofft. Gleichwohl will ich die Arbeit des MuChri-Arbeitskreises nicht unterschätzen; er ist ein anerkennenswerter Beitrag zur Integration.

Bernd Leyendecker,
Bonn



Herzlichen Glückwunsch

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem neuen Pfarrbrief. Ich halte ihn für außerordentlich gut gelungen, sehr ansprechend gestaltet und finde genügend Inhalt auf den 32 Seiten, dass sich ein lebendiger Eindruck der Pfarrei vermittelt.

Inhaltlich ist die Mischung recht bunt, man liest gern, blättert gern weiter. Ich persönlich würde aber im Hinblick auf die Zukunft zu einem Schwerpunktthema für jede Ausgabe raten, das dann ebenso vielfältig und qualitätsvoll aufgearbeitet werden kann, wie Sie es mit dem „Kessel Buntes“ getan haben.

Ganz prima finde ich, dass es zu etlichen Beiträgen Infokästen mit Namen, Adressen oder Schwerpunkten der Arbeit usw. gibt – das erhöht den Lesernutzen sehr. Was meines Erachtens richtig fehlt, ist eine Seite mit Infos zu Personal und Einrichtungen der Pfarrei, ggf. auch Bildern, sowie den regelmäßigen Gottesdienstzeiten.

Bernhard Riedl,
Erzbistum Köln, Generalvikariat

Ein großer Wurf

Vorgestern erhielt ich den neuen ECKSTEIN. Ich danke Ihnen allen für diese Schrift. Und fast möchte ich sagen, dass ich hinter diesen Seiten, hinter jeder Zeile die große Mühe der Redaktionsmitglieder erkenne. Jede Seite hat mein Interesse von Neuem geweckt. Da ist Ihnen wirklich ein großer Wurf gelungen. Ganz besonders habe ich mich über den Impuls auf Seite 32 gefreut. – Aber auch über „Rom ist einfach Rom“ – und, und, und … Hoffentlich haben wir (meine Frau und ich, 86 und 88 Jahre alt) doch noch ab und zu Gelegenheit, einigen der Redaktionsmitglieder persönlich zu begegnen. Noch einmal großen Dank für den ECKSTEIN.

Ihre treuen Pfarrangehörigen
Maria und Günter Strahl

Kanzel degradiert?

Leserbrief zum Artikel: „Die Kanzel hatte sich im Gebrauch als unvorteilhaft erwiesen.“ (S. 29). Die Kanzel ist meines Erachtens der einzig sinnvolle Ort der Predigt […]. Das Schreiten zur Kanzel, das Besteigen der Kanzel sind […] kleine Einheiten, die dazu beitragen können, den Gottesdienst in seiner edlen Einfachheit, in seiner Selbstevidenz zu […] bereichern. […] Die Kanzel ist aber nicht nur ein Mittel zum Zweck, sondern auch gleichzeitig […] ein besonderer Ort, ein höher gelegener Ort. Hier wird das Wort Gottes ausgelegt. […] Die Kanzel ist […] zu Unrecht in den Hintergrund gedrängt worden. Was wäre, wenn im Gottesdienst alles nur noch auf einer Ebene abgehandelt würde? […] Die Kanzel ist für die Predigt da. Warum sollte man sie zum bloßen Schauobjekt degradieren?

Andreas Dziewior,
Student der evangelischen Theologie

Frankfurter Skyline

Foto: Thomas Reinacher / pixelio.de

Petrus-Modell

Den Börsen in Frankfurt/Main und New York geht es so wie uns

Was hat die Börsenfusion zwischen der Deutschen Börse in Frankfurt/Main und der New York Stock Exchange mit unserer Pfarrgemeinde St. Petrus gemeinsam? Eine ganze Menge! Denn so wie aus den zwei Börsen eine gemeinsame, neue Börse werden soll, ist unsere neue Pfarrgemeinde St. Petrus als Summe aus den drei Gemeinden St. Johannes Baptist und Petrus, St. Marien und St. Joseph hervorgegangen. Trotz der großen Unterschiede einer Kirchengemeinde im Vergleich zu Unternehmen aus der Privatwirtschaft sah und sieht sich der Pfarrgemeinderat ähnlichen Herausforderungen gegenüber, eine neue und dauerhafte Organisationsstruktur zu entwickeln.

Gemeinsam ist auch ein wesentliches Ziel: die Gewinnmaximierung. Allerdings unterscheidet sich der „Gewinn“ der Kirchengemeinde erheblich von dem der Börse. Die Kirchengemeinde mehrt ihren Gewinn durch die Nähe zu den Menschen und eine lebendige Beziehung zu Gott. Ihre Aufgabe ist es, die Freuden und Sorgen sowie Hoffnungen und Ängste der Menschen zu teilen. Und: die Zeichen für Gottes unerschöpfliche Zuwendung zu entdecken und die Wirksamkeit seines Geistes in unserer Zeit sichtbar zu machen.

Der Pfarrgemeinderat (PGR) hat in seiner Januar-Sitzung grundsätzlich die neue Organisationsform für unsere Pfarrei beschlossen, die im Folgenden als „Petrus-Modell“ bezeichnet wird. Wichtige Ziele des „Petrus-Modells“ sind es, das Kennenlernen und Zusammenleben der drei Gemeinden in der neuen Pfarrgemeinde St. Petrus zu ermöglichen, zu unterstützen und dauerhaft sicherzustellen.

Die neue Organisationsstruktur soll aber auch

- die Individualität der Gemeinden dort bewahren, wo es sinnvoll ist,
- zu gemeinsamem Handeln ermutigen, wo es angebracht ist,
- visionär sein, um langfristig den Herausforderungen für und von St. Petrus gerecht zu werden, und
- helfen, sich an die Lebensrealität der Gemeinden und ihren Auftrag gemäß den Anliegen des letzten Konzils in einem andauernden Prozess flexibel anpassen zu können.

Um dies zu erreichen, wird es keine „Ortsausschüsse“ geben, also keine Mini-PGRs je Gemeinde. Stattdessen organisieren sich die Gemeinden nach den Bereichen ihres seit Jahren gewachsenen und wertvollen Gemeindelebens.

Die vielfältigen Aktivitäten in unseren Gemeinden können im Wesentlichen folgenden vier Bereichen zugeordnet werden:

Gebet und Glauben feiern

u. a. Kirchenchöre, Gebetsgruppen, Gottesdienste

Glaubenszeugnis und Glaubensvertiefung

u. a. Bibelkreise, Glaubensgespräche, geistliche Begleitung

Solidarität und Nächstenliebe

u. a. Kleidersammlung, Sozialberatung, Nachbarschaftshilfe

Begegnung und Gastfreundschaft

u. a. Kirchenkaffee, Gemeindefeste, Kontakte jeder Art mit Menschen in unserer Umgebung

Diese in jeder unserer Gemeinden Stift, Marien und Joseph unterschiedlich gelebten Bereiche bleiben im Wesentlichen bestehen. In Zukunft wird für jeden der vier Lebensbereiche in den Gemeinden ein verantwortliches Gemeindemitglied berufen. Mit einem fünften, zu wählenden Gemeindemitglied bilden die vier eine Equipe. Sie inspiriert als Kern der Gemeinde deren Aktivitäten und hält die Augen offen für neue Interessenten. Der fünften, gewählten Person in dieser Equipe ist besonders die Sorge für die Einheit ans Herz gelegt. Sie schlägt die Brücke von der Gemeinde zur Pfarrei und wird Mitglied des Pfarrgemeinderates. Jeder Equipe wird ein hauptamtliches Mitglied des Pastoralteams zugeordnet.

Die Gemeinden leben vom regelmäßigen Austausch der Verantwortlichen für die Bereiche aus den anderen Gemeinden. Mit ihren Ideen und Erfahrungen bereichern sie einander. Darüber hinaus gibt es gemeindeübergreifende Aufgaben, die von der gesamten Pfarrei getragen werden (u. a. Ökumene, Vorbereitung auf die Erstkommunion und die Firmung etc.). Die Pfarrei St. Petrus wird sich für den Dialog mit Kultur und Gesellschaft ebenfalls gemeindeübergreifend organisieren.

Das neue „Petrus-Modell“ ist von dem Pastoralmodell von Poitiers in Frankreich inspiriert, das den Herausforderungen von Pfarreien in Zeiten von fusionierenden Gemeinden und Priestermangel unkonventionell, aber sehr hoffnungsfroh begegnet.

Bis das neue „Petrus-Modell“ in allen Details ausgearbeitet ist und von alleine laufen kann, wird der PGR und die zuständige Projektgruppe noch viele Meinungen einholen und die Diskussion mit der Gemeinde suchen. In der Übergangsphase hin zum „Petrus-Modell“, wird das aktuell gelebte „Ansprechpartner-Modell“ bestehen bleiben. Bei Sorgen, Fragen und Ideen hat jede Gruppe in der Gemeinde einen festen Ansprechpartner aus dem PGR, der kontaktiert werden kann.

Der PGR wird an dieser Stelle regelmäßig von den aktuellen Entwicklungen des „Petrus-Modells“ berichten und freut sich über konstruktive Vorschläge aus den Gemeinden. ■

Dr. Tobias Maria Günter,
PGR St. Petrus

Foto: www.foto-box.de

Ist unser muslimisch-christlicher Dialog in Gefahr?

Seit Dezember ist in der Lokalpresse wiederholt von der besonderen Gefahr in Bonn durch Islamisten oder mögliche Terroristen die Rede. Viele in Bonn sind deswegen irritiert und beunruhigt, auch viele aus unserem Arbeitskreis Muslime und Christen im Bonner Norden (AK MuChri). Können wir unseren muslimischen Partnern nicht mehr vertrauen? Sind wir blauäugige Gutmenschen?

Wir haben uns mit den aufgeworfenen Fragen intensiv beschäftigt, haben recherchiert und ein Gutachten des Erzbistums Köln über Salafismus (eine Richtung im sunnitischen Islam, die sich streng an den Anfängen des Islam orientiert) eingeholt. Wir haben viele Gespräche geführt, auch mit den Muslimen selbst: Wie geht es euch mit diesen Vorwürfen und was könnt ihr dazu sagen? Wir haben sehr persönliche Antworten bekommen.

Die Presse behauptet mit Bezug auf Quellen wie LKA und Verfassungsschutz Dinge, die niemand von uns überprüfen kann. Die Stadt und die kommunale Begleitgruppe für den Moscheebau in Tannenbusch haben diese Frage nochmals geprüft und der Moschee in großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Abdul Azrak aus dem Vorstand dieser Moschee ist seit Jahren Mitglied der Steuerungsgruppe von MuChri. Wir kennen uns gut und vertrauen unseren muslimischen Partnern.

Ein wichtiger Ort für Klärungen ist der Arbeitskreis auf Stadtebene mit Vertretern aus Judentum, Christentum und Islam. Der Sprecher des Rates der Muslime gehört dazu. Er hat mit uns einen Brief an den Vorstand der Moschee in Beuel geschrieben, weil uns die Ankündigung des Islamseminars der Bewegung „Die wahre Religion“ mit Sorgen erfüllt. Denn manche Inhalte der vielen Videos dieser Bewegung haben für Christen oder Juden beleidigenden Charakter. Auch die Stellung zu Gewalt ist nicht eindeutig. Der Imam der Moschee hat sich noch vor unserem Brief mit einem der Prediger von „Die wahre Religion“ sehr kritisch auseinandergesetzt, anscheinend nicht ohne positive Wirkung.

Der Ort,
an dem wir Recht haben

An dem Ort,
an dem wir Recht haben,
werden niemals Blumen
wachsen im Frühjahr.

Der Ort,
an dem wir Recht haben,
ist zertrampelt und
hart wie ein Hof.

Zweifel und Liebe aber
lockern die Welt auf wie
ein Maulwurf,
wie ein Pflug.

Und ein Flüstern wird
hörbar an dem Ort,
wo das Haus stand, das
zerstört wurde.

Jehuda Amichai

Unser Gesprächsangebot wurde von der Moschee dankbar angenommen. Wir hatten ein sehr gutes Gespräch über die kritischen Fragen auf Augenhöhe. Wenn man sich kennt und schätzt, dann berücksichtigt man die Interessen des anderen.

Den Salafismus sehe ich kritisch wie auch manche fundamentalistischen Tendenzen in christlichen Kirchen. Salafismus ist jedoch zunächst Frömmigkeit. „Wir müssen diese Frömmigkeit aus dem Begriff des Terrorismus raushalten. Jeden, der fromm ist, in die Nähe der Gewalt zu rücken, ist eine grobe Gewalttätigkeit!“ sagt der Leiter der Abteilung Extremismus der Bundeszentrale für politische Bildung. Ich möchte auch nicht als Christ von anderen verteufelt werden. Jugendliche, die charismatischen Predigern mit vereinfachtem schwarz-weißem Weltbild folgen und möglicherweise anfällig sind für radikale Gedanken, sind das Produkt unserer Gesellschaft! Es ist unser aller Verantwortung, wie wir miteinander umgehen. Auch wir dürfen nicht nur schwarz-weiß sehen.

Wir haben nicht zu allen Moscheen in unserem Viertel Kontakt. Schade, denn im Kontakt miteinander können wir gegenseitig unsere Sorgen benennen. Solche spannende Arbeit machen wir seit bald einem Jahrzehnt. Es lohnt sich, unsere Arbeit weitet sich aus und sie ist wichtiger denn je. Wenn Sie Interesse haben, daran teilzuhaben, nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Ich selbst bin durch die Erfahrungen und Beziehungen reich beschenkt worden. Davon zeugt das nebenstehende Gedicht. ■

Unsere Webseite: www.muchri.de
Telefon: 0228 9639662

Winfried Semmler-Koddenbrock

Ich bin katholisch, du bist muslimisch, wir sind Freunde

Elternabend des Familienzentrums St. Petrus

Das Familienzentrum St. Petrus ist „auf dem Weg“ zum positiven interreligiösen Dialog: Zusammen mit dem Katholischen Bildungswerk Bonn und dem Arbeitskreis Muslime und Christen im Bonner Norden fand am 17.01.2011 ein Elternabend „Ich bin katholisch, du bist muslimisch, wir sind Freunde“ statt. Dazu hatte das Familienzentrum in die Kindertageseinrichtung St. Helena eingeladen. Leider fanden nur wenige Eltern den Weg dorthin, was aber der offenen und interessanten Diskussion keinen Abbruch tat.

Nachdem Hülya Dogan vom Arbeitskreis Muslime und Christen in das Thema eingeführt hatte, entspann sich ein lebhaftes Gespräch rund um die Fragen: Wie können wir aufeinander zugehen? Gibt es Gemeinsamkeiten in unseren Religionen, an die man anknüpfen kann? Die Erzieherinnen der Kindertagestätten berichteten, dass der Austausch zwischen Einrichtung und Eltern muslimischen Glaubens von Toleranz, Wertschätzung und Respekt geprägt ist. Hier geht man aufeinander zu, die Kinder werden integriert, man spricht beispielsweise über gemeinsames Gebet der Kinder und zeigt Alternativen auf, gemeinsame Gebetstraditionen zu pflegen. Sprachbarrieren werden überwunden, indem zweisprachige Mütter Übersetzungshilfe anbieten und so ein Dialog in Erziehungsfragen möglich wird. In geselliger Form begegnet man sich bei Festen in den Kindertageseinrichtungen und nimmt sich respektvoll und auf Augenhöhe wahr. Gerade muslimische Eltern beteiligen sich gerne und mit großem Einsatz an der Gestaltung solcher Feste.

Im Kindergartenalltag entwickeln sich immer wieder intensive Kinderfreundschaften der unterschiedlichsten Kulturen. Sind es nicht diese kleinen Schritte, die den Mut machen zum interreligiösen Dialog? Lassen wir uns nicht allzu oft von den öffentlichen Diskussionen in den Medien leiten? Wie können wir als Christen damit umgehen? Nehmen wir uns ein Beispiel an unseren Kindern, die ohne Vorurteile aufeinander zugehen, so könnten wir in unseren Gemeinden Vorbild sein – im Umgang mit der Vielfalt der Kulturen und damit den Menschen, die uns in unserer unmittelbaren Nachbarschaft begegnen, wahrnehmen und unterstützen. ■

Brigitte Thielen,
Stiftskindergarten/St. Remigius

Kindergarten St. Helena

Foto: Familienzentum St. Petrus

Wolfgang Henkel

Foto: Anja Martin

Mit Leib und Seele

Seit den 60er Jahren engagiert sich Wolfgang Henkel (75) für die Stiftsgemeinde.

Wie hat denn alles begonnen?
Mit meiner Frau: Als wir1960 geheiratet haben, hatte ich mit Kirche noch nicht viel am Hut. Aber meine Frau war Pfarrjugendführerin hier am Stift. Ab 1965 war ich dann selbst aktiv. Und seitdem heißt es: Wenn man den Henkel ruft, dann kommt er.

Was macht denn „der Henkel" so?
Ich bin Kommunionhelfer, manchmal Messdiener, ich betreue die Schatzkammer, die Dietkirchen-Madonna und vieles mehr. Herzstück meines Engagements aber ist das Archiv.

Die Stiftsgemeinde hat ein Archiv?
Und was für eins! Wir haben richtige Schätze in unserem Keller. Zum Beispiel eine Urkunde aus dem Jahr 1052 von König Heinrich II.

Sie klingen ja richtig begeistert!
Manchmal, wenn ich im Archiv bin, vergesse ich Zeit und Raum. Wissen Sie, wenn man Schriftstücke aus dem 18. Jahrhundert oder älter in der Hand hat, das berührt. Sie müssen die mehrmals lesen, um sie überhaupt zu verstehen. Das war ja ein ganz anderes Deutsch damals.

Wie sieht Ihre Arbeit im Archiv konkret aus?
Ich bin ein- oder zweimal die Woche dort, um das Wasser im Klimagerät zu enttleeren. Und dann versuche ich, Ordnung in die neueren Schriftstücke zu bringen.

Wie kamen Sie auf die Idee, sich um das Archiv zu kümmern? Sind Sie Archivar oder Lehrer?
Nein, ich habe Betriebselektriker gelernt auf der Bleihütte und später ging ich zum Grenzschutz. Mich fasziniert einfach die Geschichte vom Kuhle Dom. Ich bin eben mit Leib und Seele in diese Kirche und deren Menschen verliebt. ■

Interviews Anja Martin

Bei uns gibt's keinen Druck

Psychologiestudentin Hannah Palm (21) erzählt, was sie an den Pfadfindern so begeistert.

Hannah Palm

Foto: privat

Frau Palm, Sie sind Stammesvorstand der Pfadfinder. Wer hat Sie eigentlich gewählt?
Na, die Pfadfinder selbst. Denn bei uns können Kinder und Jugendliche mitbestimmen – den Stammesvorstand genauso wie unsere Aktivitäten. Wir sind ein sehr demokratischer Stamm.

Ist es das, was Sie an den Pfadfindern so begeistert?
Ja, aber was mich besonders fasziniert: Bei uns gibt es keinen Leistungsdruck. Anders als beispielsweise im Sportverein muss hier niemand besser sein als andere. Das ist wichtig, weil viele Kinder und Jugendliche einen wachsenden Druck in Schule und Freizeit verspüren. Da ist es gut, einen Ort zu haben, an dem man sich einfach austoben, miteinander spielen, basteln oder über wichtige Sachen diskutieren kann.

Also Freizeit um der Freizeit willen?
Nicht nur. Bei uns kann man in der Gruppe lernen miteinander umzugehen, selbständig etwas auf die bei Beine zu stellen und Verantwortung zu übernehmen.

Wie viele Pfadfinder gibt es eigentlich in St. Petrus?
Wir sind insgesamt 60 Kinder und Jugendliche. Die Jüngsten sind 7 Jahre alt, die Ältesten Ende zwanzig. Wir teilen uns auf in vier Gruppen. Und jede Gruppe trifft sich einmal pro Woche. Was wir da tun, berichten wir in dieser ECKSTEIN-Ausgabe auf den Seiten 28 und 29.

Und wie kamen Sie selbst zu den Pfadfindern?
Nach meiner Kommunion – da war ich neun Jahre alt – stand die Frage an, wie es weitergeht. Im Pfarrsaal haben sich die unterschiedlichen Gruppen wie Messdiener und Pfadfinder vorgestellt. Pfadfinder fand ich spannend, weil alle meine Freunde dorthin gingen. Außerdem packte mich die Abenteuerlust: Ich wollte auch mal ins Zeltlager. Dieses Jahr fahren wir übrigens zum ersten Mal ins Ausland – nach Tschechien. Ich bin schon sehr gespannt. ■

Wir setzen Zeichen

Seniorenarbeit ist ein wichtiger Pfeiler der Gemeindearbeit, findet Ursula Pavlak (69).

Ursula Pavlak

Foto: privat

Frau Pavlak, Sie leiten die Seniorenarbeit in St. Joseph.
Ja, aber ich stehe nicht allein. Wir sind noch eine kleine Gruppe in der Gemeinde, die bereit ist, Grüße zu Weihnachten, die Palmzweige zu Ostern und auch die runden Geburtstagsgrüße zu den älteren Menschen zu tragen. Auch Besuche in den Altenheimen stehen an.

Da haben Sie ja Einiges zu tun!
Ja, wenn man bedenkt, dass in St. Joseph eine hohe Anzahl älterer Menschen ab 80 Jahre aufwärts leben, bedeutet das für uns schon einen erheblichen Zeitaufwand und geht auch schon an unsere Grenzen. Vor einigen Jahren hatten wir noch doppelt so viele Helferinnen. Jetzt aber schrumpft unser Helferkreis, weil die Beteiligten selbst schon ein hohes Alter erreicht haben. Uns fehlt der Nachwuchs! Wir brauchen, wenn wir diese Seniorenarbeit wie bisher fortsetzten wollen, dringend noch einige Helferinnen und Helfer.

Kann man die Arbeit nicht auch vereinfachen, also beispielsweise die Geburtstagsgrüße per Post schicken?
Die persönlichen Besuche sind notwendig, denn damit setzen wir Zeichen und zeigen: Ihr seid uns wichtig. Oft bemerken wir bei diesen Besuchen auch, dass jemand Hilfe braucht und organisieren sie.

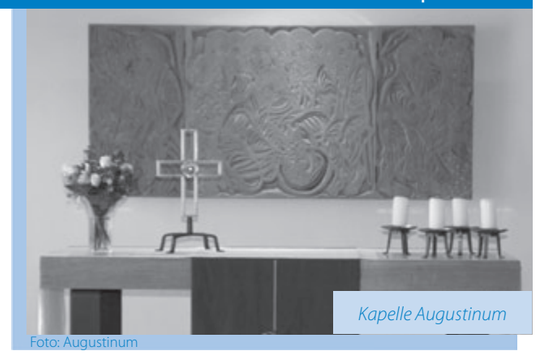
Gibt es auch regelmäßige Treffen?
Jeden Donnerstag findet im Pfarrheim von St. Joseph von 14.30 bis 16.30 Uhr der Seniorentreff statt. Ein kleines Team von Frauen aus der Gemeinde sorgt nicht nur für Unterhaltung, sondern steht auch jedem Einzelnen als Ansprechpartner zur Verfügung. Bei Kaffee und Kuchen werden die Nachmittage mit verschiedenen Programmen ausgeführt, wie zum Beispiel Singen, Gedächtnistraining oder Diskutieren über Gott und die Welt. Besonders beliebt sind die traditionellen Feiern im laufenden Jahreskreis, wie Ostern oder Advent. Darüber hinaus werden Busfahrten organisiert, die stets große Resonanz finden.

Sie machen das jetzt schon seit 13 Jahren. Was hat sich in dieser Zeit geändert?
Am Anfang kamen bis zu 30 Senioren wöchentlich zu unserem Seniorentreff, heute sind es knapp die Hälfte. Allerdings sind einzelne Aktivitäten wie Ausflüge oder größere Feiern auch von jüngeren Senioren sehr gut besucht. Ich habe daher den Eindruck, dass regelmäßige Angebote nicht mehr so großen Zuspruch finden. Dennoch dürfen sie nicht fehlen, denn gerade die nicht mehr so rüstigen Älteren brauchen einen regelmäßigen Kontakt.

Wer wäre bereit, einen kleinen Bereich aus der Seniorenarbeit zu übernehmen? Bitte melden Sie sich bei Ursula Pavlak, Telefon: 63 93 98. ■

Altenpastoral –

was gibt es dazu im Stift Augustinum?



Kapelle Augustinum

Foto: Augustinum

Das Wohnstift Augustinum ist aus evangelischem Gedankengut entstanden; so wird bis heute kontinuierlich eine christliche Hausgemeinschaft lebendig gehalten.

Frau Bärbel Bressler ist seit zwei Jahren Stiftspfarrerin – und sie ist es gern, wie im Gespräch deutlich spürbar wird. Sie ist bemüht um ALLE Menschen im Haus, möchte jeden persönlich kennen, besucht alle neu Zugezogenen und trägt dazu bei, dass die Menschen, die oft nicht leichten Herzens ihre gewohnte Umgebung verlassen, sich in ihrem neuen Zuhause angenommen fühlen können.

Frau Bressler ist während der Woche an vier halben Tagen im Haus anwesend, sie ist darüber hinaus telefonisch erreichbar. Frau Bressler betont immer wieder: Sie ist als Stiftspfarrerin konfessionsübergreifend für Alle da – in einer Zeit immer noch recht holpriger Bemühungen um gelebte Ökumene ein beispielgebendes Vorbild. Für sie ist das Gegenüber ein von Gott geliebter Mensch. Er trägt keinerlei Etikett. Und so kommt es, was nicht verwundert, zurück – es gibt keine Vorbehalte der Bewohnerinnen und Bewohner einer anderen Konfession – oder auch gar keiner – gegenüber einer PfarrerIN. Das freut sie ganz besonders.

Das Angebot für Alle kann sich sehen lassen! Wegweisend ist das Kirchenjahr, das immer am Vorabend des Ewigkeitssonntags mit einem ökumenischen Gottesdienst feierlich beendet wird. Über das Jahr verteilt werden monatlich ökumenische Vespern gefeiert – Bewohner beider Konfessionen bereiten diesen Gottesdienst vor. Die Teilnehmer gestalten die Feier mit Lesungen, Gebeten und Fürbitten. Der Sonntags-Gottesdienst ist selbstverständlich.

Die Vortragsreihe „Miteinander im Gespräch“ will nicht nur Zuhörende, sie bietet Anregungen zum gemeinsamen Lesen in der Bibel, Austausch über den Text, aber auch über gehörte Vorträge, über die eigene Spiritualität und den christlichen Glauben?

Über die Mahlzeiten, die je nach Anlass festlich gestaltet werden, findet auch vielfache Begegnung statt. So werden beispielsweise die Geburtstags“kinder“ eines Monats zu einer gemeinsamen Feier eingeladen, durch das Haus ausgerichtet. Eine schöne Idee. Anlässe für solche Feiern gibt es das ganze Jahr über.

Das Wohnstift Augustinum liegt im Seelsorgebereich der Pfarrgemeinde Sankt Petrus. Für die katholischen Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses ist Pfr. Adolf Ansprechpartner. Er sieht seine Aufgabe ausdrücklich für alle Menschen, die zu ihm kommen, seelsorglich betreuend bis hin zu Krankenbesuchen und persönlichen Begleitgesprächen.

Pfr. Adolf leitet einen Gesprächskreis, der schon vor Jahren ins Leben gerufen wurde und sich monatlich trifft. Über das klassische Bibelteilen hinaus regt er zur Diskussion über aktuelle Themen an. So war das Thema Ökumene – im Hause ja beispielhaft praktiziert – hochwillkommen und der Kreis nahm überrascht zur Kenntnis, wie weit tätige Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen an der „Basis“ bereits praktiziert wird. In der Petrusgemeinde wird die Ökumene seit langem vorbildlich gepflegt. – Auch der große Themenkomplex „Was wird aus der Kirche in unserer Zeit“ findet lebhaftes Interesse. Hierzu konnte Pfr. Adolf über die „Bildung von kleinen Gemeinschaften“ am Beispiel der französischen Gemeinde Poitiers ein bemerkenswertes Modell vorstellen

Jeden Sonntag wird in der Kapelle die Eucharistie gefeiert. Die Messe wird von Bewohnern, die im Kapellendienst tätig sind, aktiv mitgestaltet. – Dieser Kreis begrüßt auch alle neu Eingezogenen schriftlich oder persönlich. Pfr. Adolf ist über die Zeit seiner Anwesenheit im Haus hinaus telefonisch persönlich oder über sein Büro zu erreichen. ■

Ursula Katharina Stein

Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Zukünftiges pastorales Modell

Der PGR möchte in den kommenden Jahren ein neues pastorales Modell, inspiriert durch das Gemeindemodell des französischen Bistums Poitiers, umsetzen. Das neue „Petrus-Modell“ besteht aus vier Säulen in jeder Teilgemeinde: Gebet und Glauben feiern; Glaubenszeugnis und Glaubensvertiefung; Solidarität und Nächstenliebe; Begegnung und Gastfreundschaft. Daneben wird es gemeinsame gemeindeübergreifende Aufgaben geben. Sonstige Ortsausschüsse werden nicht gebildet. Siehe dazu den Artikel auf Seite 9. ■

„Mit dem PGR im Gespräch“ beim Kaffeetreff

Zukünftig werden Mitglieder des PGR einmal im Halbjahr beim Kaffeetreff nach der Sonntagsmesse präsent sein, um für Wünsche und Anliegen der Gemeindemitglieder persönlich ansprechbar zu sein. Dies hat der PGR im Februar beschlossen. Die entsprechenden Termine an unseren drei Kirchen werden rechtzeitig im Wochenzettel bekannt gemacht und auch in der jeweiligen Messe noch einmal besonders erwähnt werden. ■

„Runder Tisch“ der katholischen Gemeinden in Bonn

Vertreter des PGR nehmen in der Fastenzeit an dem von Stadtdechant Schumacher eröffneten „Runden Tisch“ zu den Kontroversen um die Priesterversetzungen in den Seelsorgebereichen Am Ennert (Beuel) und in der Pfarrei St. Marien und St. Servatius (Bad Godesberg) teil. Der PGR wird den Gemeinden darüber berichten. ■

Wechsel im PGR-Vorstand

Im Februar schied Anja Martin aus dem Vorstand des PGR aus. Wer als Nachfolger(in) gewählt wurde, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Der PGR dankt Anja Martin vielmals für ihre Vorstandsarbeit! ■

PGR unterstützt „Save me“-Kampagne zur Aufnahme von Flüchtlingen

Der PGR hat beschlossen, dass die Pfarrei St. Petrus die Bonner „Save me“-Kampagne und beauftragte die Friedensgruppe St. Marien mit der Vertretung in der Kampagne sowie mit der Bekanntmachung in der Pfarrgemeinde. Chantal Zimmer-Leflere von der Friedensgruppe erklärt, worum es dabei geht:

Bei der „save me“- Kampagne geht es um die dauerhafte Aufnahme von Flüchtlingen mit anerkannt besonders schwerem Schicksal. 2009 erreichte die Aktion, dass der Bonner Stadtrat „Ja“ zur Aufnahme von 34 irakischen Flüchtlingen sagte. Deutschland hatte in diesem Jahr einmalig insgesamt 2501 Flüchtlinge aus dem Irak aufgenommen.

Die „save me“-Kampagne setzt sich dafür ein, dass Deutschland – so wie andere Staaten auch – in Zusammenarbeit mit dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) ein kontinuierliches Aufnahmeprogramm für anerkannte Flüchtlinge einrichtet. Dafür braucht die Kampagne sehr viele Unterstützer, um Druck auf die Landes- und Bundespolitiker auszuüben. ■

save me
eine stadt sagt ja

Wofür steht der Dialograum Kreuzung an Sankt Helena?

Installation von Deborah Frings im Dialograum Kreuzung an St. Helena

Foto: Gerd Kaminski

Liebe Leser, noch wenige von Ihnen kennen den in St. Helena zum Dialograum für zeitgenössische Kultur und christlichen Kult umgewidmeten, jedoch nicht profanierten oberen Kirchenraum und die Veranstaltungen dort. Hier möchte ich Ihnen diese 2004 als gemeinnütziger Verein gegründete Einrichtung unserer Pfarrei Sankt Petrus näher bringen, insbesondere, was in ihr geschieht.

Vorweg einige Eckdaten

Dem in 2004 gegründeten gemeinnützigen Verein gehören unsere Pfarrer Peter Adolf (Vorsitz) und Raimund Blanke (Programmplanung) an, als Gründungsmitglied die Guardini-Stiftung Berlin (freier Verein für den Dialog von christlichem Glauben mit Wissenschaft und Kunst); das Kath. Bildungswerk Bonn ist Kooperationspartner.

Der Verein, dem der Dialograum zur kostenlosen Nutzung überlassen ist, ist auf seine fördernden Mitglieder angewiesen, als Voraussetzung für seine Kulturveranstaltungen.

Die Leitidee

„Wir gehen davon aus, dass Kunst und Religion eine Wechselwirkung haben. Die Kirche Sankt Helena (1960 erbaut) steht für eine neue Zeit, eine neue Auffassung von Sakralität. Scheinbar Unvereinbares tritt in Dialog miteinander.

Die Anwesenheit christlicher Gemeinde als Träger des Dialog-Elementes ‚christlicher Kult' ist für das Projekt unverzichtbar. Neue ‚Kreuzungen' sollen geschehen in der Begegnung von Kultur und Kult. Als Dialogpartner sind uns Frauen und Männer ohne Rücksicht auf Religions- oder Konfessionszugehörigkeit willkommen. Die Beiträge sollten ausschließlich für ‚Kreuzung an St. Helena' ausgeführt werden."

Mit diesem hohen Anspruch ging der Dialograum an seinen Programm-Start! Der gelang im Frühjahr 2007 mit dem Projekt „schuldlos glücklich", gefolgt im Herbst 2007 von der Veranstaltungsreihe „Wir Unvollendeten", dem nächsten Erfolg! Von den weiteren Veranstaltungen sei „todesmutig barmherzig sein" in 2008 genannt: Präsentation und Preisverleihung eines Wettbewerbs von ca. 20 regionalen Bildungsträgern unter Jugendlichen und Erwachsenen, die sich in Bild und Text an diese Thematik gewagt hatten.

Bedauerlich ist, dass das facettenreiche, aufwändig gestaltete Projekt MAHLZEIT letzten November, trotz umfangreicher Bewerbung nicht das verdiente große Publikum bekam.

Seit 2009 besteht die vom Komponisten Michael Denhoff neu geschaffene Reihe WortKlangRaum – ein Dialog zwischen Musik und Dichtung, veranstaltet vom Leiter des Katholischen Bildungswerk Bonn, Dr. Josef Herberg. Diese am ersten Mittwoch im Monat (außer Juli/August u. Januar/Februar) stattfindenden Kulturabende fanden zunehmend Beachtung und gewannen inzwischen eine stattliche Zuhörerschaft. Diese geschätzte Reihe wird – ab 2. März 2011 – im Dialograum fortgesetzt.

Erstmals in 2009 konnte der Verein dank Kooperation des Kath. Bildungswerks gezielt junge Menschen für den Dialograum und seine kreativen Möglichkeiten begeistern: In diesem Sommer wird zum 3. Mal das künstlerische Forschungsprojekt „Ich bin Wert" für Schüler ab 16 Jahren mit namhaften Bonner Künstlern in der Kreuzung an St. Helena stattfinden. Mehr zu diesem Experiment unter www.bildungswerk-bonn.de.

Brandaktuell ist die Projektreihe UMKREISUNGEN junger Avantgarde-Künstler, die sich von der kahlen Gestalt des Dialograums mit seinem imposanten weißen Marmorblock zu einem neuen Kunstwerk inspirieren bzw. provozieren lassen.

Angeführt hat dieses Experiment die noch in Köln studierende Künstlerin Deborah Frings (Jahrgang 1977) mit ihrer im Februar in St. Helena präsentierten erstmaligen Installation Reflexionen! Für sie ist dieses Werk und der Weg dahin ein entscheidender Durchbruch für ihr Kunstschaffen. Fasziniert und inspiriert hat sie eine Installation – aus gestalteten Goldfäden, angestrahlt im Dunkeln – der Brasilianerin Lygia Pape auf der Biennale in Venedig 2009: Sie beschloss, von der Malerei in die 3D-Form vorzustoßen. Nach reiflichem Konzipieren und Verwerfen kam die Vision jenes „vergoldeten Drahtkäfigs" von Decke bis Boden, dessen 4 Flanken entlang des Altarpodests von Lichtkegeln gestreift werden, die im abgedunkelten Raum unterhalb der Decke je eine Leuchtscheibe auf die Wand projizieren. Dazu eine elektronische Klang-Komposition aus Glockengeläut, Vogelzwitschern und Straßengeräuschen von Daniel Rech, was die Atmosphäre im Raum und die Assoziationen im Betrachter intensivierte.

Genau dies ist die Absicht von Deborah Frings: Mit ihrer Kunst will sie nicht Antworten vorgeben oder Wahrheiten aussagen; vielmehr geht es ihr darum, individuell innere Reaktionen anzuregen und Fragen aufkommen zu lassen. Auf sich verwiesen wurde der Besucher schon beim Treppenaufgang zum Dialograum – durch Reflektionen seiner selbst in Spiegelflächen an den Stufen, und auf dem Treppenabsatz durch ein symmetrisches Spiegelpaar, welches ihn zweifach mit sich selbst konfrontiert.

Der Kunstpädagoge und Kunsttherapeut Professor Peter Rech – Schüler von Josef Beuys – bereicherte die Vernissage mit einer Text-Performance und die Finissage mit einem Vortrag über den Anspruch an Kunst heute. Deborah Frings, sagte er, erfülle mit diesem Werk die heutigen Postulate an Kunst, vor allem: nicht komplex, sondern einfach und klar zu sein und freie Bahn zu lassen für die inneren Szenarien der Betrachter.

Eine Assoziation von Peter Rech hat mich besonders angesprochen: „noli me tangere" – "rühr mich nicht an" aus der Begegnung des auferstandenen Christus mit Maria Magdalena. Analog „spricht" hier die „zarte Umgarnung" eines sakral anmutenden Binnenraums, die den Herantretenden wie mit einem Engelszeichen um Innehalten bittet – vor einer verborgenen heiligen Präsenz. ■

Armgard Viebahn

Veranstaltungen 2011

UMKREISUNGEN

Jutta Dunkel
Installation
Vernissage: 9. September 2011
Finissage: 2. Oktober 2011

Karin Schlechter
Installation
Vernissage: 2. Dezember 2011
Finissage: 6. Januar 2012

„Kinder zeigen Stärke“

So lautete das Motto der 53. Sternsingeraktion, diesmal zugunsten von behinderten Kindern in Kambodscha. In allen 3 Gemeinden unserer Pfarrei, die übrigens zum wiederholten Mal ökumenisch mit der evangelischen Lukasgemeinde zusammengearbeitet haben, zogen Mädchen und Jungen durch die Straßen unseres Viertels und brachten den Segen der Krippe in die Häuser.

Obwohl wir in diesem Jahr leider weniger Kinder und Begleiter hatten als in den letzten Jahren, konnten wir unser Sammelergebnis noch steigern. Es sind insgesamt aus allen 3 Aktionen 14.346,68 € für die behinderten Kinder in Kambodscha zusammengekommen. Im letzten Jahr wurden deutschlandweit durch diese weltweit größte Aktion von Kindern für Kinder über 40 Mio € gesammelt! ■

Anne Habermann, Claudia Vössing

Was für ein Gewimmel!

Die Kinder des „Stiftskindergartens“ gewannen mit ihrer Skulptur „Was für ein Gewimmel – Tiere der Bibel“ den ersten Preis bei einem Wettbewerb, den das Bonifatiuswerk Anfang letzen Jahres gestartet hatte. Mit ihrem farbenprächtigen Kunstwerk setzten sie sich gegen rund 250 Mitbewerber durch.

Dass sich die Kinder für den Fisch als „Star“ ihrer Arbeit entschieden hatten, liegt auf der Hand. Schließlich gehört die Einrichtung zum Familienzentrum der Pfarrei St. Petrus. Und Petrus war Fischer. Als „Menschenfischer“ schließlich trug er die frohe Botschaft zu den Menschen.

Bunte, fröhliche Vielfalt: Das fertige Objekt

Gewonnen haben die Jungen und Mädchen eine prächtige Arche Noah – ein Spielzeug aus Holz mit unzähligen geschnitzten Tieren, vom Schwein über das Nilpferd bis zum Dromedar. ■

Brigitte Thielen

Stellenanzeige

Koordination im Festausschuss St. Marien

Sie finden die Feste und Feiern in St. Marien im Jahresverlauf wichtig für ein lebendiges Gemeindeleben? Sie sind kontaktfreudig, kommunikativ und praktisch veranlagt? Und haben ein wenig Erfahrung im Koordinieren und Organisieren von Anlässen?

Dann sind Sie eingeladen, das Team um Karin Kölzow zu ergänzen. Schwerpunkt der Koordination im Festausschuss sind die drei Veranstaltungen Osterfrühstück, Gemeindefest im September, Patrozinium im Dezember.

Ziel ist eine Erweiterung des Festausschusses auf 3–4 Mitglieder, die sich in der Verantwortung abwechseln. Und auf Lebenszeit wollen wir niemanden verpflichten!

Wenn Sie Interesse haben,
wenden Sie sich bitte an

Karin Kölzow
Telefon: 0228 9691660
E-Mail: karin.koelzow@gmx.de

Kräutersegnung in St. Joseph

Am 15. August, dem Fest Maria Himmelfahrt, gedenkt die katholische Kirche des Todes Mariens. Anknüpfend an die alte Legende, dass die Apostel nach drei Tagen anstelle des Leichnams Mariens eine Fülle wohlriechender Kräuter und Blumen in ihrem Grab fanden, entwickelte sich der Brauch, Kräutersträuße zu binden. Diese werden dann in der Messfeier am Himmelfahrtstag gesegnet und den Gläubigen mitgegeben. Wohl auch aufgrund eines veränderten Bewusstseins für den Umgang mit der Natur, lebt dieser Brauch heute vermehrt wieder auf. Schon im letzten Jahr wurden in der Gemeinde St. Joseph an den Vortagen des Festes am Rheinufer viele Pflanzen – Blumen und Kräuter – gesammelt. Daraus banden am Vorabend im großen Saal von St. Joseph kleine, große, junge und alte Hände fleißig 120 Sträußchen. Diese duftende Pracht wurde in zwei Körben in der heiligen Messe mit viel Weihrauch, Weihwasser und Liebe unter der Anteilnahme der Gläubigen gesegnet und im Anschluss an die Messe verschenkt. Auch in diesem Jahr freuen wir uns darauf, aufs Neue in fröhlicher Runde Jung und Alt Kräuter und Blumen zu sammeln und zu binden; als Erinnerung der Verbundenheit alles Lebendigen.

Marai Hennes

Familienzentrum

Gemeinsam knüpfen wir ein großes Netz

Zum Eröffnungsfest am 14. Mai 2011 laden wir alle Menschen aus unseren Stadtteilen ein, groß und klein, jung und alt, unser Familienzentrum mit seinen vier Kindertageseinrichtungen kennen zu lernen und mit uns zu feiern:

12 Uhr: Eröffnungsgottesdienst in der Marienkirche
12.45–16 Uhr: Besuchen Sie unsere vier Kindertageseinrichtungen via Shuttle-Service, nehmen Sie teil, informieren Sie sich, spielen Sie mit. Für das leibliche Wohl wird gesorgt.
16 Uhr: Gemeinsamer Abschluss in der Kirche St. Joseph

Unser Familienzentrum ist offen für alle Menschen im Viertel, unabhängig von Weltanschauung, Herkunft oder Religionszugehörigkeit. Die bunte Vielfalt und Lebendigkeit unseres Stadtviertels spiegelt sich in unserem Familienzentrum. Schauen Sie doch mal vorbei – auch jetzt schon! ■

Kontakt
Christa Kleine-Onnebrink,
Kindertageseinrichtung St. Marien
Telefon: 0228 630775
E-Mail: fz-st.petrus-bonn@web.de
www.sankt-petrus-bonn.de/familienzentrum

Impressum
ECKSTEIN – Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn – Ostern 2011

Herausgeber: Pfarrgemeinderat St. Petrus, Heerstr. 128, 53111 Bonn, www.sankt-petrus-bonn.de
Redaktion: Pfarrer Raimund Blanke, Marianne Funken-Wolf, Torsten Hammelrath, Anja Martin (verantw.), Joachim Pautz, Ursula Stein, Michael Steiner, Markus Wagemann
Layout: Barbara Schwerdtfeger, Laycom GmbH – Agentur für PR- und Mediengestaltung, Bonn
Druck: Druckerei W. Werner, Bonn. Die Innenseiten sind auf Recyclingpapier gedruckt.
Zum Titelbild: Das Titelbild zeigt das Gemälde „Emmaus – Das geistliche Gespräch“ der Künstlerin Barbara Bosch aus Velbert-Neviges. Foto: B. A. Wolf

Die nächste Ausgabe erscheint im Advent 2011. Darin lesen Sie unter anderem:

- **Masterplan Innere Stadt**
  Wie soll unser Viertel in zehn bis 15 Jahren aussehen?
- **Das liebe Geld**
  Wie finanziert sich St. Petrus?
-

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 3. Oktober 2011

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers.

Geistliches Wochenende

Im „Haus der Stille“ in Meschede.

Auch in diesem Jahr werden wir als Pfarrei St. Petrus wieder die Möglichkeit haben, unser geistliches Wochenende im Haus der Stille zu verbringen – und zwar vom 07. bis 09. Oktober (also außerhalb der Herbstferien). Auch Pater Marian Reke steht uns wieder als Mentor und Referent zur Verfügung.

Anmeldeschluss ist
der 6. August 2011.

Für die verbindliche Anmeldung genügt eine Mail an das Pastoralbüro:

pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de

Familiensommertage in Taizé

In Taizé, einem kleinen Ort in Burgund, gibt es ein kirchliches Juwel: dort entstand ab 1940 durch die Initiative eines Schweizers, Frère Roger, eine ökumenische Gemeinschaft von Männern, die sich dem Frieden und der Versöhnung verschrieben haben.

Das Dorf, in dem diese Bruderschaft entstand und heranwuchs, wurde ein Ort, an dem sich jedes Jahr vor allem Jugendliche aus allen Ländern und allen Konfessionen treffen, um gemeinsam zu beten, zu essen, zu leben und sich auszutauschen.

Neben den Jugendtreffen finden in Taizé auch Treffen für Eltern mit ihren Kindern (bis einschließlich 14 Jahre) statt, auf die ich Sie besonders hinweisen und zu denen ich Sie einladen möchte. Wer sich einen kleinen Eindruck verschaffen möchte von Taizé, den lade ich herzlich zu den ökumenischen Taizégebeten in der ev. Lukaskirche Kaiser-Karl-Ring, 25 a, an jedem dritten Samstag im Monat von 18–19 Uhr ein.

Vielleicht steht Ihre Urlaubsplanung ja noch nicht fest. Und Sie möchten vielleicht mal „etwas ganz anderes“ machen!

Weitere Informationen finden Sie in dem Taizéflyer, der in den Kirchen ausliegt und auch auf der Homepage unserer Pfarrei (www.sankt-petrus-bonn.de). ■

Sie können sich aber auch direkt an mich wenden:
Martina Kampers
Gemeindereferentin
Telefon: 0228 2618646
martina.kampers@googlemail.de

Passion nach Johannes

Passionskonzert der Chorgemeinschaft St. Marien

Spannende Musik singt die Chorgemeinschaft St. Marien in der diesjährigen Passionszeit. Michael Ostrzyga ist ein gefragter Musiker – als Leiter und Akademischer Musikdirektor des Collegium Musicum der Universität Köln, aber auch als Komponist. Während seiner Zeit als Interimsleiter der Chorgemeinschaft St. Marien komponierte er für den Chor eine Passion nach Johannes, die in der Karfreitagsliturgie 2005 in St. Marien uraufgeführt wurde.

An Karfreitag und im Rahmen eines Konzertes wird an Palmsonntag das Stück für Sprecher, Bariton und Chor erneut zu hören sein, daneben das nicht weniger eindrückliche „Wie liegt die Stadt so wüst“ von Rudolf Mauersberger – geschrieben Karfreitag 1945 in Dresden – und „De Profundis“ von Vic Nees.

Das Passionskonzert findet statt an Palmsonntag, den 17. April 2011, in der Lutherkirche, Reuterstraße um 17 Uhr. Die Leitung hat Vincent Heitzer. ■

Ursula Schmitz

Gedanken zum Ostergeschehen

„Die Auferstehung Jesu ist der Grund und der Beginn eines universalen, allumfassenden Geschehens, das die ganze Schöpfung mitreißt. Nicht Tod, nicht Hass, nicht Leiden, nicht Scheitern haben das letzte Wort, sondern Leben in Fülle in der Herrlichkeit des Vaters – mit Christus – im Heiligen Geist. – Alles Handeln Gottes von der Schöpfung an hat die Auferstehung zum Ziel, das neue, herrliche, niemals vergehende Leben in Gottes Herrlichkeit – alle mit dem drei-einen Gott und untereinander vereint. Dann ist das Ziel der Wege Gottes erreicht: Einheit“, schreibt Gisbert Greshake in seinem Buch „Und das ist heute. Betrachtungen zu den Kar- und Ostertagen“. Er verweist darin auf das „Heute“, damit wir nicht vergessen, dass wir in dieses Auferstehungsgeschehen mit hineingehören.

Ich glaube an die Auferstehung nicht als Neuauflage meiner Person, aber als Leben befreit vom lähmenden, schuldbeladenen Alltag dieser Welt, als Leben ohne Angst in Gottes liebender Gegenwart.

Unsere Kirche feiert in der Osternacht Auferstehung als Überwindung der Endgültigkeit des Todes – und wenn zum Chorgesang des „et resurrexit“ in festlicher Feier Licht aufstrahlt in der bis dahin dunklen Kirche, sehe ich „die Stadt auf dem Berge, das neue Jerusalem“!

Christen sind Protestierende gegen alle Varianten des tödlich Negativen – wie Feindseligkeit, Inhumanität, Selbstsucht, Feigheit. Sie stürmen an gegen alles, was klein, hässlich und verzagt macht. Das ist ihre und meine Aufgabe – und mein Verständnis von Auferstehung.

Wie unermesslich größer aber – über alles Verständnis von uns Christen hinaus – die Dimension der Auferstehung Christi wirklich ist, deutet Teilhard de Chardin an, wenn er sagt: „Ich glaube, dass sich die Kirche noch im Kindheitsstadium befindet. Der Christus, von dem sie lebt, ist unermesslich größer als sie es sich vorstellt. Passiert es uns nicht, dass wir meinen, Christ sein heiße, alles über Christus zu wissen? Gott ist größer, viel größer. – Aber da Christus für alle gestorben ist, müssen wir die Möglichkeit, ein aufgegangenes Saatkorn im Gläubigen einer anderen religiösen Tradition zu entdecken, erkennen.“

Ja! Christus ist für Alle gestorben! Wie radikal dies für den ganzen Erdkreis und für alle Zeit gilt, was es für uns Menschen als Gemeinschaft der Gläubigen schon im Hier und Jetzt bedeutet, das zeigte sich mir in diesen Tagen exemplarisch in dem aktuellen Film „Von Menschen und Göttern“: Verfilmt ist die wahre Geschichte einer kleinen Klostergemeinschaft christlicher Mönche in ihrer gelebten solidarischen Gemeinschaft mit den nordafrikanischen Menschen, in Achtung deren muslimischen Glaubens – ungebrochen durch islamistische Verfolgung – bis in ihren mysteriösen Tod. Diesen Trappisten-Mönchen war in der Begegnung mit den Andersgläubigen die Allgegenwart von Gottes Heilswirken aufgegangen und spürbar geworden.

„Das Ziel aller Wege Gottes: Alles in Christus zu vereinen, was im Himmel und auf Erden ist.“ Eph.1,10

In seinem Testament gibt der Prior Christian de Chergé – den nahenden Tod vor Augen – ein erhellendes Glaubenszeugnis von Auferstehung: „Nun werde ich, wenn es Gott gefällt, meinen Blick mit dem Gottes, des Vaters, vereinen dürfen, um so mit ihm seine Kinder aus dem Islam zu betrachten – so, wie Er sie sieht, ganz erleuchtet von der Herrlichkeit Christi, auch sie Früchte seines Leidens, angetan mit den Gaben des Geistes, dessen tiefverborgene Freude es immer sein wird, Gemeinschaft zu begründen und die Ähnlichkeit wieder herzustellen, indem Er mit all den Unterschieden unter den Menschen spielt.“ Ein österliches Bekenntnis zur allumfassenden „Gemeinschaft der Heiligen“.

„Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen.“ Joh.12,32

Ich wünsche uns Allen, die Kraft der Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Christus zu erfahren. ■

Ursula Katharina Stein

Mit Gott unterwegs

Erstkommunionfeier der Pfarrei St. Petrus in St. Joseph am 22. Mai 2011

In den vergangenen Monaten waren in St. Petrus 42 Kinder mit ihren Familien auf einer Reise. Das sichtbare Ziel war und ist zunächst einmal der große Tag: die Feier der Erstkommunion am 22. Mai 2011 um 9. 30 Uhr in St. Joseph! Aber dahinter verbirgt sich natürlich unendlich viel mehr: Das Kennenlernen und Einüben von Grundgebeten, gottesdienstlichen Abläufen, eine wachsende Lust an und auf Liturgie, die Entdeckung des Schatzes „Bibel" und ihrer Geschichten. Allen, die diesen Weg begleitet haben, war sehr wichtig, dass sich die Kommunionkinder und ihre Familien in ihrer ganzen Vielfalt, in der Familien heute leben, nicht als Gäste, sondern als Gemeinde erfahren.

Foto: S. Hofschläger / pixelio.de

Unser Glaube an einen liebenden Gott sollte unterwegs in dieser Kommuniongemeinde spürbar sein: Gemeinde, in der sich die Zuwendung Gottes zu den Menschen im Zusammenleben, in der Liturgie, in der Eucharistie, in der Sorge umeinander festmachen lässt: Kirche eben!

Unser Weg hatte viele Stationen: an 9 Kinder- bzw. Familientagen haben sich die Kinder mal mit, mal ohne ihre Familien verschiedensten Themen genähert: dabei ging es um den Segen Gottes, das Gebet, die Taufe, den Schatz der Bibel, die Versöhnung, Jesus Christus, Sterben und Auferstehung, Teilen und natürlich die Eucharistie!

Und mit jedem Schritt wollten wir einer Sache immer näher kommen, unserem eigentlichen Ziel, und immer mehr eine Gewissheit reifen lassen: Gott ist echt. Er ist real. Er ist da: in dir, in mir, zwischen uns, in seinem Wort und in seinen Zeichen.Darum sind der Tag und das Fest der Erstkommunion auch nur eine weitere Station. Der Weg geht weiter: Die Erstkommunion ist eine Einladung an die Kommunionfamilien Gott ganz echt und unmittelbar (auch) in der Eucharistie zu begegnen und mit ihm diese Begegnung in und als Gemeinde immer wieder zu feiern.

Natürlich ist ein Weg, den man gemeinsam geht, nie ganz frei voll Stolpersteinen und Anstrengungen. Aber vor allem Dank der Wegbegleiter, der Katecheten, die jeden Schritt sorgfältig geplant und vorbereitet haben, die den Kindern auf dem Weg vieles haben zeigen können und selber offen geblieben sind für die Entdeckungen, die die Kinder selber schon gemacht haben, nähern wir uns nun gemeinsam dem 22. Mai und der Feier der Erstkommunion.

Dank ihres Engagements und der Bereitschaft der Kommunionkinder und ihrer Familien diesen Weg mit zu gehen, ist Gemeinde und Kirche unterwegs sehr lebendig geworden und wird es in all ihren unterschiedlichen Formen auch bleiben. Wo die Gewissheit herrscht, dass Gott echt ist, dass es ihn gibt und dass er den Menschen liebt, da kann Gemeinde wachsen.

Allen Kommunionkindern und Familien, die bis hierher mitgegangen sind, den Katecheten, die den Weg bereitet haben, allen, die durch Küchendienste und Kinderbetreuung ganz handfest geholfen haben und allen, die den Erstkommuniontag festlich gestalten, an dieser Stelle einen ganz ausdrücklichen und herzlichen Dank! Und nun: weiter geht's! ■

Martina Kampers, Gemeindereferentin

Familienliturgie in St. Petrus

„Unsere Kinder sind noch zu klein und der Gottesdienst dauert für die Kinder leider zu lange!" So, oder so ähnlich kann man wohl für manche Familien das Problem mit dem Gottesdienstbesuch am Sonntag beschrieben. In St. Petrus haben sich schon vor langer Zeit Menschen dieser Sache angenommen. Meist selbst Eltern haben sie in St. Joseph und in St. Marien eine Reihe gottesdienstlicher Angebote für Kinder etabliert, die hier Eltern und Kindern mit ihren Bedürfnissen gerecht werden sollen.

In St. Joseph gehen die Kinder nach dem Evangelium in der Sonntagsmesse zur Kinderkirche in die Krypta hinunter. Dort wird mit ihnen das Evangelium auf kindgerechte Weise durch Singen, Malen, Basteln, Geschichtenhören oder Theaterspielen erschlossen. Auch Krabbelkinder sind herzlich willkommen. Im Anschluss an den Gottesdienst sind die Familien oft herzlich zu einer Tasse Kaffee oder einem Glas Saft in den Gemeindesaal eingeladen.

In St. Marien gibt es etwas sehr Ähnliches: Für Kinder bis 8 Jahre wird jeden Sonntag um 11.00 Uhr parallel zur Gemeindemesse mit den Kindern und Ihren Eltern ein kindgerechter Gottesdienst, die Kinderliturgie, im Gemeindesaal gefeiert. Dabei beschäftigen sich die Kinder (und deren Eltern) mit Figuren und Geschichten aus der Bibel, sowie mit den Festen im Kirchenjahr. Spielerisch und kreativ lernen die Kinder Gott kennen. Zur Gabenbereitung gehen sie in die große Kirche und beenden dort den Gottesdienst gemeinsam mit der ganzen Gemeinde. Es gibt für die Kinder ab 8 Jahren dort jeden Sonntag um 11.00 Uhr während der Predigt in der Gemeindemesse eine kindgerechte Katechese zum Tagesevangelium in der Obersakristei. Die Lebenswelt der Kinder wird dabei ins Gespräch gebracht mit den Aussagen im Evangelium. Die Kinder aus der Obersakristei kommen zur Gabenbereitung auch wieder zurück in die Gemeindemesse.

Neben diesen wöchentlichen Angeboten gibt es auch regelmäßig Familienmessen. Sie finden Sie auf der Homepage unserer Pfarrei (www.sankt-petrus-bonn.de).

Sie sind herzlich eingeladen, mit Ihren Kindern den Selbstversuch und die Entdeckungstour zu wagen und heraus zu finden, ob Sie mit Ihren kleineren Kindern in der Kinderkirche (St. Joseph), der Kinderliturgie (St. Marien) oder mit größeren Kindern in den Familienmessen oder der Katechese in St. Marien die Ansprache finden, die Ihnen als Familie die Mitfeier der Eucharistie am Sonntag wieder oder neu oder leichter oder froher möglich macht.

Und vielleicht haben Sie ja auch Freude an dem Gedanken bei der Gestaltung und Durchführung der verschiedenen Kinderliturgieangebote mit zu machen? Wenn Sie sich gern mit Kindern beschäftigen und grundsätzlich ein Interesse an Glaubensfragen haben, dann haben Sie dafür schon mal das beste Rüstzeug. Alles andere, was man dafür vielleicht noch braucht, ist mit der Unterstützung der Frauen und Männer, die das schon länger machen, leicht einzuüben. ■

Martina Kampers, Gemeindereferentin

Kontakt

Wenn Sie zu den einzelnen Angeboten noch weitere Fragen haben, oder selber aktiv mitgestalten möchten, kommen Sie einfach hin oder wenden Sie sich an:

Kinderkirche in St. Joseph
Brigitte Trentmann-Klaes, Telefon: 0228 630552

Kinderliturgie, St. Marien
Rita Schütz, Telefon: 0228 2014050

Kinderkatechese (größere Kinder), St. Marien
Mechthild Teriete, Telefon: 0228 9654971

Familienmessen
Martina Kampers, Telefon: 0228 2618646

Foto: Walter Helmwein / pixelio.de

Buchempfehlungen aus dem Treffpunkt Bücherei St. Marien

Neu im Bestand ist Dora Heldts Roman **Kein Wort zu Papa**. Die charmant unorganisierte Mittvierzigerin Christine soll ihre Freundin in deren Pension auf Norderney vertreten. Ihre Schwester steht ihr bei. Zu dumm, dass Kochen nicht zu den Paradedisziplinen der beiden gehört und die Pensionsgäste misstrauisch und ungehalten reagieren. Weiteres Unheil droht, als Inselreporter Gisbert immer neugieriger wird und sich zu allem Überfluss noch Vater und Mutter ankündigen. Oder naht mit ihnen doch die Rettung? Eine wunderbar entspannende, heitere Ferienlektüre.

Weniger entspannt, vielmehr spannend geht es in Martin Suters Krimi **Allmen und die Libellen** zu. Der ehemals wohlhabende Johann Friedrich van Allmen ist hochverschuldet. Weil er seinen mondänen Lebensstil weiterpflegen möchte und seine Gläubiger ihm drohend im Nacken sitzen, bessert er mit Kunstdiebstählen sein Konto auf. Als er eines Tages wertvolle Schalen mit Libellenmotiven an sich nimmt, wird sein Antiquitätenhändler erschossen. Zusammen mit seinem Butler begibt er sich auf die Suche nach dem Täter. Eine fesselnde, nicht zu blutige, dafür umso feingestricktere Lektüre mit liebenswert altmodischen Anwandlungen.

Birgit Fromme, Bücherteam St. Marien

Jetzt, wo die Vorfreude auf den Frühling wächst, könnte ein Blick in das Buch **Deko-Spaß mit Blumen** von Klaus Wagener und Illustrator Patrick Pantze die Freude noch erhöhen. Hier finden sich viele kreative und originelle Ideen rund um das Thema Blumen. Warum muss es immer eine Vase für den einfach gebundenen Strauß sein? Der Florist lädt ein mit Gegenständen aus dem Haushalt zu experimentieren. Warum nicht mal eine Glasflasche, einen Eimer oder ein schönes Glas nehmen, um die Blumen zu arrangieren. Lassen Sie sich inspirieren! Hilfreiche Hinweise finden sich auch für das Binden von Blumenkränzen.

Anna Bartjes-Schohe, Bücherteam St. Marien

Von der Weisheit der Märchen

In Buchläden suche ich immer auch die Ecke mit den Märchenbüchern – „Nachholbedarf"?

Ich erinnere mich, wie selig ich war, als zum zehnten Geburtstag ein großformatiges, schon etwas abgegriffenes Buch mit Märchen aus „Tausend und einer Nacht" auf dem Tisch lag – erworben in einer Tausch-Zentrale, einer Nachkriegseinrichtung, in der so manches zu finden war. So wurde meine Märchen-Kenntnis etwas einseitig geprägt. Es blieb für lange das einzige Buch in unserem (Flüchtlings-) Haushalt.

Kürzlich fand ich beim Schnuppern etwas ganz Besonderes. Die Autorin Susanne Stöcklin-Meier – durch ihr Buch „Was im Leben wirklich zählt" zu einiger Berühmtheit gelangt – gestaltet ein Kinderbuch. Und als ob das nicht schon Ereignis genug wäre, wird dieses Buch von Anita Kreituse durch ihre fantasievollen Bilder zu einem kleinen Juwel. Sie hat den wundersamen Zauber dieser Märchenwelt eingefangen.

Diese Märchen- und Geschichtensammlung ist für „Kinder" von 4 bis 99 Jahre gedacht. Anliegen der Autorin ist, bei den Kindern das Verständnis für Gut und Böse zu schärfen. Sie möchte geradezu die Lust auf gelebte, erfahrbare Werte wecken. Dazu hat sie für die Erwachsenen jeweils kurze Einführungstexte vor die fünf Kapitel: Wahrheit – Rechtes Handeln – Frieden – Liebe und Gewaltlosigkeit gesetzt.
Dabei ist ganz wichtig: Erst das Erzählen gibt dem Märchen seine Seele. Gedruckt liegen Märchen nur im Grab. Denn nur durch das Erzählen werden sie lebendig. ■

Susanne Stöcklin-Meier
„Von der Weisheit der Märchen"
mit Bildern von Anita Kreituse"
Kösel Verlag

Ursula Katharina Stein

Was ist eigentlich ein Lesecafé ?

Wer dabei an Wien denkt und seine Cafés, in denen außer Kaffee und Sachertorte auch Zeitungen zum Angebot gehören, liegt nicht so falsch.

Auch in St. Joseph kann man regelmäßig mittwochs von 16 bis 18 Uhr seinem Lesebedürfnis frönen, und zwar Jung und Alt. Während Kinder auch ein reichhaltiges Angebot an Bilder- und Sachbüchern finden, gibt es für erwachsene Leser allerdings nur Zeitschriften.

Wer sich über die aktuellen Entwicklungen in Kirche und Welt auf dem laufenden halten will, findet ein hochkarätiges Angebot: „Christ in der Gegenwart", „Stimmen der Zeit" und „Herder-Korrespondenz" thematisieren, was Christen aktuell umtreibt und steuern dazu bei; als wichtige Ratgeber für Eltern liegen „Psychologie heute", „Leben und Erziehen", „Eltern" und „Schule" aus; „Geo" und „Geolino" (für größere Kinder) befassen sich mit dem Lebensraum Erde und seinen Veränderungen: schließlich gibt es mit „Stiftung Warentest" auch einen praktischen Ratgeber, und mit „Brigitte" darf man sich entspannen und ein wenig Klatsch und Tratsch genießen.

Wie im Caféhaus in Wien darf man die Zeitschriften nicht ausleihen, es ist sozusagen eine Präsenzbibliothek. Vorgesehen ist aber, die Ausleihe von Zeitschriften zu ermöglichen, die 4 Wochen alt sind. Für die ausliegenden Kinderzeitschriften „Pippo" (für 1- bis 3jährige), „Gecko" (für 3- bis 7jährige) und „Stafette" (für ab 9Jahren) wird es allerdings – aus naheliegenden Gründen – keine Ausleihe geben.

Und wo bleibt der Kaffee? Ja, den gibt es auch. Kaffee und Tee, Wasser und Apfelsaft, aber auch Gebäck werden gegen eine Spende angeboten. Sie sollen eine Atmosphäre der Behaglichkeit schaffen, in der man sich öffnen kann für Altes und Neues.

PS. Der Eckstein liegt natürlich auch aus! ■

Walburga Fischer-Gottlob

Suchen und fragen, hoffen und sehen

Die eigene Berufung erkennen

Die Frage nach der ureigenen Bestimmung und Ausgestaltung des eigenen Lebensweges war Thema eines Treffens des Gesprächskreises junger Erwachsener, der von Pfr. Blanke im November 2008 initiiert wurde. Zu Gast war Vikar Nils Petrat aus Arnsberg-Hüsten.

Vor seinem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt werde ich nicht gefragt werden: „Warum bist du nicht Mose gewesen?". Die Frage wird lauten: „Warum bist du nicht Sussja gewesen?"

Mose war das große Ideal. So wie er wollte „man" damals sein. Auch Rabbi Sussja. Bis er erkennt: ‚Wenn ich Mose kopiere, verliere ich mich selbst. Gott hat mich nicht als eine von vielen identischen Kopien des Mose gewollt. Sondern er hat mich als den nur einmal auf dieser Welt vorhandenen Sussja geschaffen. Meine Bestimmung ist es, herauszufinden, wozu er mich in diese Welt gesetzt hat, was meine Aufgabe ist. In diese „Haut" muss ich hineinwachsen und nicht in die des Mose.

Das Thema Berufung ist mit zwei Hypotheken belastet: Die erste besteht in der Beschränkung auf eine Berufung durch Gott zum Priester- und Ordensstand. Die zweite in der Reduzierung auf eine mehr oder minder einmalige Entscheidung zu Beginn des Erwachsenenalters, zu diesem oder jenem Beruf, zu dieser oder jener Partnerschaft, zu diesem oder jenem Engagement in Gesellschaft und Kirche. Aber spätestens dann, wenn man sich beruflich und partnerschaftlich etabliert und seinen Ort in Kirche und Gesellschaft gefunden hat, meinen manche, sei das Berufungsgeschehen abgeschlossen.

Dass Berufung aber nach christlichem Verständnis, ein das ganze Leben begleitendes Geschehen ist, davon zeugte der lebhafte und erfrischende Erfahrungsbericht des Vikars Nils Petrat, 2008 zum Priester geweiht. Sehr persönlich beschrieb er seinen Weg der Berufung, der mitnichten geradewegs zum Priesterberuf führte, sondern immer auch Umwege und Sackgassen bereit hielt. Es sei die spannende Suche, die stets weiter gehe, auch mit Gott sei man niemals fertig; es gelte, sich immer wieder neu auf ihn auszurichten: „Lebe ich auf meiner „Höhe" – oder bleibe ich unter meinen Möglichkeiten?"

Diese Frage in der Alltagsroutine jeweils neu auszuloten, ist bleibende Aufgabe und Herausforderung, um die Einzigartigkeit meines Lebens bewusst werden zu lassen. Jeder Mensch stellt ein einmaliges Bild dar, das Gott sich allein von ihm gemacht hat. Jede/r drückt auf einzigartige Weise Gott in dieser Welt aus. Und die Welt wäre ärmer, wenn nicht jeder von uns auf seine einmalige Weise Gott zum Ausdruck bringen würde – so Thomas von Aquin. Jeder Mensch ist ein Fleisch gewordenes Wort Gottes. Diese Einmaligkeit ist unabhängig von allen Vorzügen jedes/r Einzelnen. Der Psalmist drückt diese beglückende Erfahrung so aus: „Du hast mein Innerstes geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast" (Ps 139,13f.)

Nun bleibt aber die Frage, woher Sussja weiß, wer und wie er sein soll? Wie vernehme und erkenne ich den Anruf Gottes, seine Absicht mit mir? Machen nicht viele gerade heute die Erfahrung, dass Gott schweigt? Das Hören auf den Ruf ergibt sich aus dem dialogischen Beziehungsgeschehen, das sich aus Gottes Willen, Mitliebende zu schaffen, generiert. Gott, der das Leben in Fülle für jede/n von uns will, lädt uns ein, in seinen Fußspuren die Gemeinschaft mit ihm zu leben und im betenden Dialog einzuholen. Diese Art des betenden Fragens und Nachdenkens vor und mit Gott wird heute oft das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit" genannt; ein kurzes, ruhiges Einhalten, vielleicht in der Tagesmitte, um im Rückblick auf das Vergangene und Vorblick auf das Kommende, „ganz Ohr" zu werden für den Anruf Gottes. So kann die Erfahrung des Johannes (Off. 3,20) auch heute Wirklichkeit werden: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und mir auftut, so will ich Mahl halten mit ihm und er mit mir" (Off. 3,20). ■

Klaus Köster, Kath. Religionslehrer am Abtei Gymnasium, Köln

Taufen

Liam Helwig, Vorgebirgsstraße

Niklas Vollmeyer, Am Römerkastell

Lennard Meyer, Pipinstraße

Jana Rosenthaler, Georgstraße

Konstantin Adrian Fremerey, Im Krausfeld

Leander Maximilian Kurschildgen, Dorotheenstraße

Moritz Lewin Mayer-Tasch, Maxstraße

Nina Schoog, Michaelstraße

Finn Juchem, Hochstadenring

Lourein Angel Ernest, Heerstraße

Laurenz Angelo Ernest, Heerstraße

Raphael Supp, Römerstraße

Trauungen

Michael Nicolai
und Stephanie Timpernagel
Graurheindorfer Straße

Daniel Joscha Vollmeyer
und Felicitas Maria Elisabeth Eberhagen
Am Römerkastell

Lennart Hanno Marticke
und Christine Engel
Bornheimer Straße

Ulrich Heinz Meckel
und Ute Frings
Brühl

Datenschutzordnung

Den Kirchengemeinden ist es (gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den Kirchlichen Datenschutz – KDO – gestattet, besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen u.ä.) mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in kirchlichen Publikationsorganen (z.B. Aushang, Pfarrnachrichten, Kirchenzeitung) bekannt zu machen, wenn der Veröffentlichung nicht schriftliche oder in sonstwie geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis im Pfarramt eingelegt werden.

Aus unserer Mitte starben

Maria Fröscher, geb. Karnofell
76 Jahre, Am Wichelshof 2

Hildegard Gertrud Huppertz, geb. Clingen
81 Jahre, Rosental 80

Lisbeth Heisig, geb. Hensel
76 Jahre, Ellerstraße

Ernst August Harrichhausen
79 Jahre, Am Wichelshof

Marianne Leven, geb. Ließ
83 Jahre, Römerstraße

Marianne Angelika Magdalene Rieke
87 Jahre, Rosental

Maria Dorothea Albrecht, geb. Homscheidt
87 Jahre, Rosental

Maria Wiewiorra
79 Jahre, Adolfstraße

Gertrud Josten, geb. Wolter
96 Jahre, Römerstraße

Jakob Heinrich Mauel
58 Jahre, Bornheimer Straße

Heinz Ludwig Scheid
75 Jahre, Wachsbleiche

Gerta Miesen, geb. Baursch
84 Jahre, Arminiusstraße

Franz Theo Bürvenich
77 Jahre, Adolfstraße

Richard Schumacher
85 Jahre, Bungartstraße

Anna Gut, geb. Rauch
87 Jahre, Hinter Hoben

Else Lambrich, geb. Kurzel
83 Jahre, Kölnstraße

Walter Ludolph
75 Jahre, Römerstraße

Jutta Helga van Velzen, geb. Mahlström
79 Jahre, Römerstaße

Elisabeth Vogel geb. Richartz,
85 Jahre, Am Jesuitenhof

Paul Vogt
Römerstraße, 94 Jahre, Römerstraße

Pfadfinder Stamm Phönix

Herzlich willkommen auf den Kinderseiten im Eckstein! Hier findest Du ab dieser Ausgabe etwas von und über die Georgspfadfinder in der Pfarrgemeinde St. Petrus.

Unser Stamm hat etwa 70 Mitglieder und heißt Stamm Phönix. Wir treffen uns jede Woche in festen Gruppen im Gemeindezentrum St. Marien. Außerdem fahren wir zusammen auf Zeltlager und probieren dort aus, wie viele Rucksäcke in ein Zelt passen und wie man für den ganzen Stamm kocht.

Im letzten Jahr haben wir hinter der Kirche ein Insektenhotel gebaut, auf dem Pfingstlager einen Tag in Hogwarts verbracht und mit den anderen Bonner Pfadfindern Mr. X durch alle Busse und Straßenbahnen gejagt.

Diesen Sommer wollen wir zum ersten Mal mit dem Stamm ins Ausland fahren. Unser Ziel ist Tschechien und wir sind schon sehr gespannt, was uns dort erwartet. Im Herbst werden wir davon berichten.

Wenn du sieben Jahre oder älter bist, kannst du gerne bei uns mitmachen! Alle nötigen Informationen stehen auf dieser Seite unter „Kontakt“. Auch über neue Leiter freuen wir uns immer! ■

Kontakt und Gruppenstunden

DPSG Stamm Phönix Bonn
www.dpsg-phoenix.net
Vorstand: Verena Darmstädter,
Hannah Palm,
Winfried Semmler-Koddenbrock
Vorstand@dpsg-phoenix.net

Das Wilde Rudel
Jungpfadfinder
ab 10 Jahren
Montag 17.15-18.35 Uhr
wild@dpsg-phoenix.net

Die Gefährten
Pfadfinder
ab 13 Jahren
Dienstag 18.30–20 Uhr
hathi@dpsg-phoenix.net

Drachenreiter
Wöflinge/Jungpfadfinder
ab 9 Jahren
Mittwoch 17–18.30 Uhr
leitwoelfe@dpsg-phoenix.net

Wölflinge
ab 7 Jahren
Donnerstag 16.30–18 Uhr
neu@dpsg-phoenix.net

Leiterrunde
Leiter und Rover
Leiterrunden 2 x im Monat
leiter@dpsg-phoenix.net

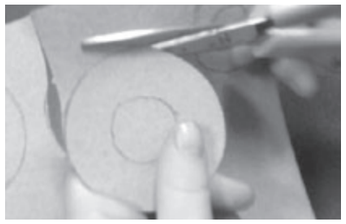
„Also merkt euch das: Hitze dehnt aus und Kälte zieht zusammen. Wer kann mir ein Beispiel geben? Katharina meldet sich: „Die Ferien im Sommer dauern sechs Wochen, die im Winter nur zwei!“

Pompontiere basteln

ausprobiert von den Wölflingen

Du brauchst: Pappe für die Schablonen, Wollreste, Schere, eventuell Knöpfe, buntes Papier, Stifte usw. zum Verzieren

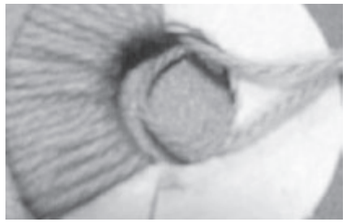
1. Zunächst musst du eine Schablone für deinen Pompon herstellen. Hierzu werden zwei gleich große Kreise auf die Pappe gemalt. Eine gute Größe haben Marmeladendeckel oder auch Tesafilmrollen. In die Mitte der Kreise werden nun kleine Kreise aufgezeichnet, die etwa so groß wie ein 2-Euro-Stück sein sollten.



2. Schneide die Kreise aus, so dass zwei Ringe entstehen. Diese werden aufeinander gelegt.

3. Von deiner Wolle kannst du nun Fäden abschneiden. Diese werden um die beiden Ringe gewickelt – um den äußeren Rand, durch das Loch in der Mitte und wieder um den äußeren Rand.

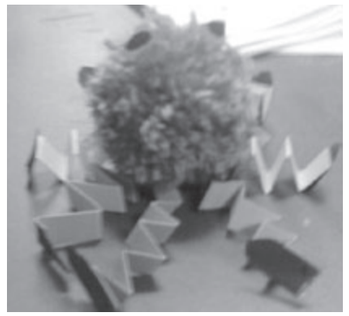
4. Wickele so lange weiter, bis in der Mitte kein Loch mehr zu sehen ist. Du kannst ruhig auch unterschiedliche Farben dazu nehmen, dann wird dein Pompon bunt. Die Ringe sollten ganz dick und fest gewickelt sein.



5. Schneide mit einer Schere am Rand der Schablonen die Wolle auf. Wenn alle Fäden durchtrennt sind, bindest du die Wolle mit einem weiteren Faden zusammen. Dazu kannst du den Faden zwischen die beiden Pappringe fädeln und einen festen Doppelknoten machen.

6. Nun kannst du die Schablone entfernen. Schneide sie einfach vorsichtig ein und ziehe sie heraus.

7. Nun hast du einen flauschigen Pompon. Wenn einzelne Fäden länger herausstehen als andere, kannst du sie etwas kürzen. Fertig!



8. Was soll aus deinem Pompon werden? Du kannst ihn an eine Mütze nähen oder als Schlüsselanhänger verwenden. Oder du bastelst Tiere daraus, z.B. eine Krake, eine Spinne jeweils mit einem kleinen Pompon als Beine und Augen, eine Ente, oder einen Raben mit einem Pompon für den Körper und einem für den Kopf, dazu Füße, Schnabel, Augen, oder auch eine Raupe mit ganz vielen Pompons. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt! Viel Spaß!

„Christian, du hast dieselben 10 Fehler im Diktat wie dein Tischnachbar. Wie erklärt sich das wohl?“ „Ganz einfach. Wir haben die gleiche Lehrerin!“

Der Lehrer zu Fritzchen: „Kannst Du mich nicht grüßen wenn Du hineinkommst?“ Fritzchen: „Klar doch, von wem?“

Unterhalten sich zwei Freunde: „ Was machst du, wenn mitten in der Wüste eine giftige Schlange auf dich zukommt?“ – „Dann erschieße ich sie!“ – „Und wenn du kein Gewehr hast?“ – „Dann ersteche ich sie!“ – „Und wenn du kein Messer hast?“ – „Sag mal, zu wem hältst du eigentlich, zu mir oder zu der Schlange?

Ein kleiner Junge beobachtet einen Banker bei der Arbeit. Eine halbe Stunde, eine Stunde, eineinhalb Stunden vergehen. Dem Banker fällt das auf. Nach zwei Stunden geht er zu dem Jungen und fragt: „Na, willst du auch einmal Bankkaufmann werden?“ „Nein, ich nicht“, antwortet der Junge, „aber mein Bruder, das faule Schwein.“

Witze gesammelt von den Drachenreitern

Der Teufel besucht Petrus und fragt ihn, ob man nicht mal ein Fußballspiel „Himmel gegen Hölle“ machen könnte. Petrus hat dafür nur ein Lächeln übrig: „Glaubt ihr, dass ihr auch nur die geringste Chance habt? Sämtliche guten Fußballspieler sind im Himmel: Pele, Beckenbauer, Charlton, Di Stefano, Müller, Maradona,...“ Der Teufel lächelt zurück: „Macht nichts, wir haben alle Schiedsrichter!“

Das Altarmosaik im Chorraum von St. Joseph

Mit den 1984 durchgeführten Sanierungsarbeiten in der Kirche St. Joseph sollte auch die künstlerische Gestaltung der Chorrückwand und gleichzeitig das theologische Programm seinen Abschluss finden. Den Auftrag hierfür erhielt Professor Ludwig Schaffrath. Nach entsprechender Begutachtung und Bewertung der Entwürfe durch die Kunstkommission des Kölner Generalvikariats, ließ der Kirchenvorstand ein entsprechendes Modell im Maßstab 1:1 an der Wand anbringen.

Hatten sich die Gemeindemitglieder an die gegenständliche Gestaltung der Kirchenfenster gewöhnt, bereitete die gegenstandslose und symbolträchtige Form des Stils des modernen Künstlers manchem Verständnisschwierigkeiten. Diese Kunst erschließt sich nicht auf den ersten Blick, sondern bedarf der intensiven Betrachtung und Auseinandersetzung von Alltäglichem, künstlerisch Transformiertem.

Es gilt nun kurz das Mosaik zu beschreiben: Der Künstler fertigte drei unterschiedlich gestaltete Platten (längsrechteckig, quadratisch mit einer schrägen Seite, querrechteckig mit einer schrägen Seite), die unterbrochen von unterschiedlich großen Abständen den Abschluss der Wand vom Altar bis zur Decke bilden. Die einzelnen Platten sind auf Träger vor die Wand gesetzt. Anstelle von in Mörtel versetzten Tessarae verwendet Schaffrath verschieden farbiges Steinmaterial in Plattenform, bis hin zu Abfallstücken, bei denen noch die Bearbeitungsspuren von Bohrer und Meißel sichtbar sind. Die Platten lieferte die Firma Oidtmann, Linnich. Sie hat diese dann auf die Platten aufgeklebt. Thema des Mosaiks ist auch hier: Heilige als Führer zu Christus. Der Künstler löst die Aufgabe wie folgt: er wählt als zentrales Motiv den Weg, die Weggabelung und die Kreuzung als Symbol des Lebensweges eines jeden Menschen. Dies wird als eine goldene Bahn dargestellt, die an der Basis des Mosaiks beginnt und sich nach oben in Brüchen fortsetzt.

An entscheidenden Gelenkstellen wurden Reliquien heiliger Männer und Frauen sowie Seliger und Theologen – unter weißen Rundplatten und mit Kreuzen gekennzeichnet – eingelassen, die jedem Menschen als Vorbild dienen sollen. Es handelt sich dabei um: Selige Maria Goretti, Stadtpatrone Cassius und Florentius (von denen gleichfalls Reliquien im Kryptaaltar ruhen und die auch schon im Kirchenfenster erscheinen), Pauline v. Mallinckrodt (deren Schwestern der christl. Liebe 1904–1996 im Agnes-Stift wirkten), Kirchenlehrer Albertus Magnus, Hildesheimer Bischof Godehard, Hedwig v. Andechs (Patronin der Vertriebenen aus Schlesien), Bischof Lambert v. Maastricht und ein unbekannter Heiliger. Die 3. Platte des Mosaiks ist leicht versetzt unterhalb der Zeltdecke angebracht. Die einzelnen Bahnen des Weges fassen unterschiedlich geschnittene verschiedenfarbige Steinplatten ein, die zum Teil in diagonaler oder horizontaler Lage verlegt sind. Die Wirkung des Mosaiks lebt sehr vom Wechsel des Tageslichts, erhält seine besondere Wirkung und Strahlkraft aber durch eine spezielle Beleuchtung. Mit diesem Wissen erschließt sich das anfangs etwas sperrige Kunstwerk, das zugleich den Abschluss des Weges der Heiligen zu Christus darstellt, der im südlichen Rundfenster mit dem Christus Triumphans seinen Höhepunkt christlichen Lebens erhält. ■

Volker Engel M.A.

Das neue Altarmosaik

Das von Professor Ludwig Schaffrath aus Alsdorf bei Aachen geschaffene neue Altar- oder Heiligenmosaik betont nicht nur die beiden Hauptelemente – Altar und Kreuz, es verbindet sie miteinander und weist „nach oben". Wie ausgegossen fließen Goldströme von oben herab und umhüllen auf kostbarste Weise diese irdische Stadt, die so zum himmlischen Jerusalem wird. Wie die Finger einer Hand reckt sich der obere Teil entgegen, einladend, helfend. Wie verschlungene Pfade, neben breiten ausgetretenen, glatten Alleen, so führt der Weg irrwegartig, aber doch zielstrebig hinan. Ein „roter Faden" geleitet die des Weges Ziehenden; da wo der Weg nicht mehr zu sehen ist, sowie an den Kreuzungspunkten, stehen Wegweiser: Heilige helfen den Weg zu finden. ■

Robert Urbé

Eine Zeitzeugin berichtet

Nachdem die Grundrenovierung der Kirche 1992 abgeschlossen war, sollte nun die Wand hinter dem Altar gestaltet werden – gewiss keine leichte Aufgabe; denn das Neue musste sich in das bereits Vorhandene (Altar, Tabernakel, Ambo, Fenster) harmonisch einfügen. Der Künstler Professor Dr. Ludwig Schaffrath aus Alsdorf bei Aachen übernahm die Aufgabe gern; denn St Joseph war ihm bereits durch die Fenster in Chorraum und Krypta und durch das Mosaik in der Totengedächtniskapelle vertraut.

Viel wurde über den Entwurf im Kirchenvorstand und im Pfarrgemeinerat diskutiert. Alle Überlegungen – und es waren viele! – wurden mit Herrn Dr. Plöger, der mit der Renovierung begonnen hatte und inzwischen Stadtdechant am Bonner Münster war, abgesprochen.

Schließlich fuhr eine Gruppe von Mitgliedern der beiden Gremien mit Herrn Pfarrer Weitz nach Alsdorf bei Aachen. Zu Beginn gab Herr Schaffrath einige sachliche Informationen zum Material des Kunstwerkes. Mit der Deutung des Werkes hielt er sich ganz zurück und überließ uns das Wort, im Gegensatz zur Deutung des Mosaiks in der Krypta. Dieses sollte Ausdruck seiner Trauer über den Tod seiner Mutter sein. Abschließend erklärte er uns, dass es sein Anliegen beim Altarmosaik war, dieses so offen wie möglich zu gestalten, damit sich jeder Kirchenbesucher darin wieder finden und eine persönliche Beziehung zu ihm aufbauen könnte.

Je nach Beleuchtung und persönlicher Stimmung wirkt das Mosaik immer wieder anders, aber immer lebendig. ■

Hildegard Vellen

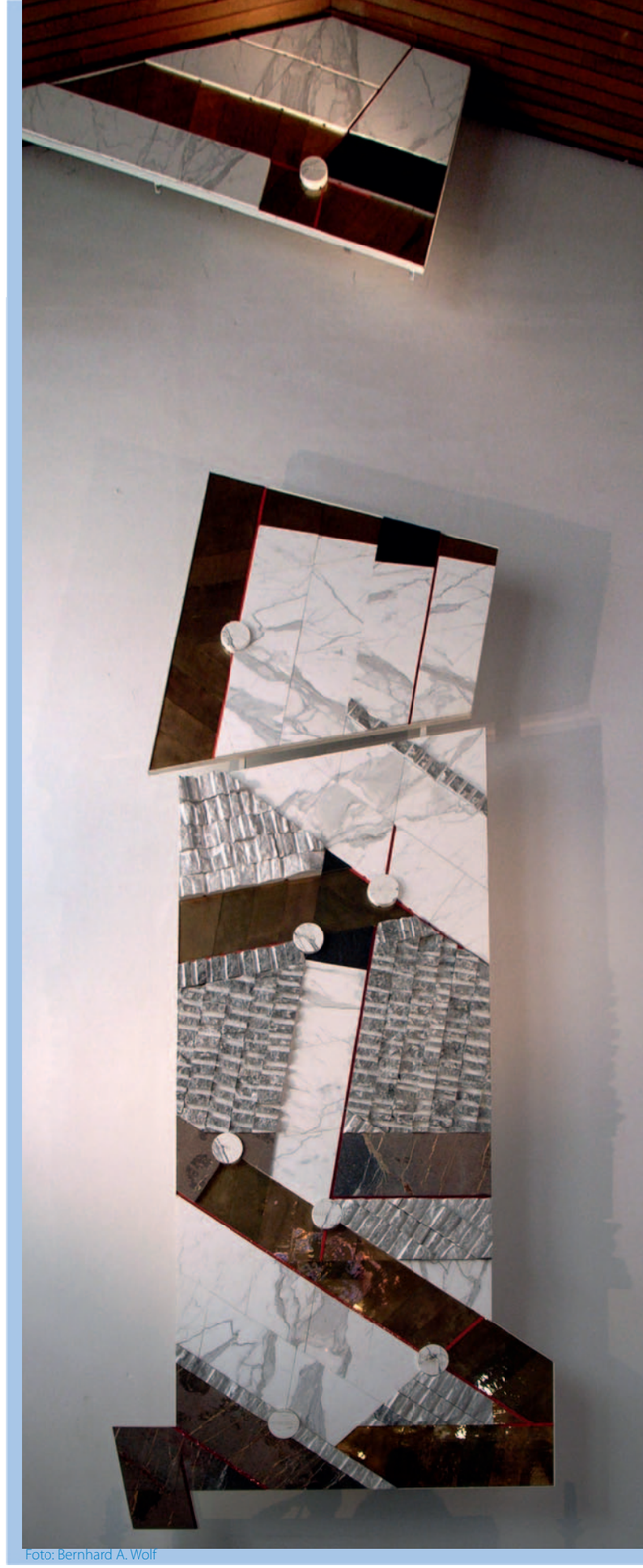


Foto: Bernhard A. Wolf

Auferstehung

Manchmal stehen wir auf

Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tag
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.

Nur das Gewohnte ist um uns.
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen.

Die Weckuhren hören
Nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger
Löschen nicht aus.

Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.

Marie-Luise Kaschnitz

„Ab ovo VIII" hieß die Ausstellung von Klaus Hann, die bis zum 2. April im Dialograum „Kreuzung an Sankt Helena" zu sehen war.

Glaubenskurs für Jugendliche

Mit der Möglichkeit zur Firmung

- Wer bin ich? Was kann ich und was kann ich in dieser Welt beitragen?
- Wie verändert sich mein Glaube, wenn ich erwachsen werde?
- Hat Gott etwas mit meinem alltäglichen Leben zu tun?

Nach den Sommerferien beginnt ein neuer Glaubenskurs für Jugendliche ab 16 Jahren. Ein Info-Abend findet am 9. Juni statt. Kern des Glaubenskurses sind vier gemeinsame Tage in Altenberg in den Herbstferien vom 2.–6.11.11 (für Berufstätige können besondere Absprachen getroffen werden). Ansonsten wird es von September 2011 bis Januar 2012 etwa vierzehntägige Treffen geben. Für alle, die sich am Ende des Kurses für den Empfang des Sakraments der Firmung entscheiden, folgt ab Mitte Februar eine Vorbereitung auf die Firmung im April 2012. Der Glaubenskurs ist ein Angebot der Kath. Pfarrgemeinde St. Petrus und der Münsterpfarrei. Ab Mai werden Flyer in den Kirchen ausliegen bzw. über Schulen verteilt werden.

Nähere Informationen bei:
Winfried Semmler-Koddenbrock
Telefon: 0228 9639662
E-Mail: w.semmler-k@t-online.de